

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1,40...
Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Fritz Heilmann, Verleger, Neuenburg (Württ.)

Der Enztäler

Anzeigenpreis: Die halbjährige...
Verlag und Redaktionsdruck: E. Weigl, Neuenburg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsoz. Tageszeitung

Wülbader NS-Presse Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für das Oberamt Neuenburg

Nr. 207

Samstag den 5. September 1938

94. Jahrgang

Clodd George beim Führer

Berchtesgaden, 4. Sept. Der Führer und Reichsführer hat am Freitag Clodd George in seinem Landhaus in der Nähe von Berchtesgaden empfangen. Clodd George trat gegen 16 Uhr mit Postkoffer von Ribbentrop ein, und beide Herren verließen das Haus zusammen gegen 19 Uhr. Im Laufe der Unterhaltung wurde die allgemeine politische Lage in Europa besprochen. Besonders stark haben Clodd George die Mitteilungen des Führers über die in Deutschland in Angriff genommenen wirtschaftlichen Aufbaupläne wie Straßenbau und Siedlung usw. interessiert.

Drei Bergleute eingeschlossen

Recklinghausen, 4. September.

Von der Zeche Walthrop bei Recklinghausen kommt die Nachricht, daß dort drei Bergleute in einer zu Bruch gegangenen Strecke eingeschlossen wurden. Es gelang mit ihnen Verbindung durch Klopfzeichen herzustellen. Man hegt die begründete Hoffnung, die eingeschlossenen gesund bergen zu können.

Nach 24stündiger unermüdbarer Arbeit gelang es am Freitag gegen 18 Uhr die drei auf der Zeche „Walthrop“ eingeschlossenen Bergleute lebend und unverletzt zu bergen. Die Bergleute hatten auf der 610 Meter-Sohle gearbeitet, als am Donnerstag abend plötzlich eine Strecke von 25 Metern zu Bruch ging.

Wieder ein Bergwerksunglück

Böhlen, 4. Sept. Auf der Zeche „Dahlhäuser Tiefbau“ der Essener Steinkohlenbergwerke AG. ging am Donnerstag gegen 20 Uhr eine Strecke zu Bruch. Unter den hereinbrechenden Gesteinsmassen wurden die beiden Bergmänner Wilhelm Klooger und Heinrich Sohaus aus Dahlhausen begraben. Die Rettungsmannschaften fuhren sofort ein, doch nahmen die Bergungsarbeiten längere Zeit in Anspruch. Es gelang erst am Freitag um 12.30 Uhr die beiden Knappen als Leichen zu bergen.

Ernste Lage in Palästina

London, 4. September.

In Verbindung mit der geplanten Entsendung von Verstärkungen nach Palästina hat das englische Kriegsministerium auch einen Teil der Reservisten zur Dienstleistung aufgerufen. Hierbei liegt folgende Mitteilung des Ministeriums an die Presse vor: „Wie bereits verkündet, prüft die Regierung die Frage einer Verstärkung der militärischen Garnisonen in Palästina. Aus diesem Grunde ist die Lösung der ersten Division abgebrochen worden. Sie ist aus dem Wandergelände zurückgezogen. Zu dem ausschließlichen Zweck, gewisse Einheiten, die für eine derartige Verstärkung wahrscheinlich angefordert werden, auf ihre volle Stärke zu bringen, wird eine Anzahl Reservisten des Teiles A der Armeereserve aufgerufen. Teil A der Armeereserve besteht aus einer begrenzten Anzahl von Leuten, die sich zur Dienstleistung im Falle ihrer Ausrufung ohne die Veröffentlichung einer Aufforderung verpflichtet haben. Die in Frage kommenden Personen erhalten ihre Aufforderung auf dem Postwege und nur diejenigen Reservisten, die derartige Mitteilungen erhalten, sollen sich bei ihrem Truppendienst melden. Der Armeechef fordert alle Armeestellen dringend auf, den eingezogenen Reservisten nach ihrer Musterung wieder die Möglichkeit zur Bekleidung ihrer Posten zu geben.“

Die Welt in wenigen Sätzen

„Opferkopf am Gipfel des Olymp“
Der Unterrichtsminister Georg Jacopo-Loß hat dem Plan zugestimmt, auf dem höchsten Gipfel des Olymp (2917 Meter) einen Jupiterkopf im Felsen auszuheben. Dieser Gipfel wird in Zukunft „Thron des Jupiters“ genannt werden.

„Hindenburg“ auf der Rückreise
Das Luftschiff „Hindenburg“ ist am Freitag früh 3.50 Uhr MES. in Rio de Janeiro zum Rückflug nach Frankfurt am Main gestartet.

Im eroberten Irún

Sprengkommandos an der Arbeit — Die Stadt zur Hälfte zerstört Wilde Flucht der Roten nach Frankreich

Unter Front vor Irún, 4. Sept.

Am Freitag früh um 7 Uhr ist es den Truppen General Molas gelungen, die hart umkämpfte Stadt Irún zu erobern.

Unter Ausnutzung des unachtsamen Wetters konnten die nationalsozialistischen Streitkräfte überraschend aus den etwa 800 Meter vor der Stadt gelegenen provisorischen Stellungen vordringen. Nach kurzem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer wurden die roten Verteidiger zurückgeworfen.

Nach dem erfolgreichen Vorstoß der Freitag früh Irún in die Hände der Nationalisten brachte, fanden die Streitkräfte General Molas kurz nach 8 Uhr vormittags unmittelbar vor der internationalen Brücke bei Hendaye. Einige rote Soldaten versuchten dort noch einen letzten verzweifelten Widerstand zu leisten. Die internationale Brücke lag im Sperreifer der Maschinengewehre der Nationalisten, so daß der Zustrom der Flüchtlinge, die in den Morgenstunden des Freitag noch zu vielen Hunderten eintrafen, plötzlich abgestoppt war.

Um 10 Uhr vormittags standen die letzten Posten der roten Miliz in der Nähe der internationalen Brücke, von wo aus sie mit Maschinengewehren Sperreifer vor die gut gedeckten anrückenden Abteilungen der Nationalisten zu legen versuchten. Die Nationalisten hatten mehrere Maschinengewehre in der Nähe des Bahnhofes in Stellung gebracht. Sie beherrschten den ganzen Stadtteil in der Nähe der brennenden Zündholzfabrik. Auch die aus Bilbao eingetroffene Verstärkung ist nach Hendaye geflüchtet. Auch die Stadt Fuentes de Ibañeta wurde unter Feuer genommen. Die Bedienungsmannschaften der Roten sollen sich entschlossen haben, ihre Geschütze zu sprengen, sobald sie ihre Stellungen nicht mehr halten können.

Die mehrere Kilometer von Irún liegende Stadt Behobia wurde im Sturm genommen. Da den Roten der Rückzug nach Hendaye abgeschnitten war, durchschwammen sie nach dem letzten verzweifelten und vergeblichen Widerstand den Fluß und begaben sich auf französisches Gebiet. Dort wurden sie von den französischen Gendarmen in Empfang genommen, entwaffnet und nach Hendaye transportiert. In einigen öffentlichen Gebäuden von Irún leisteten einzelne Posten der Roten immer noch einen verzweifelten aber erfolglosen Widerstand.

„Dynamitros“ wüten in Irún

Zum trüben Nachmittagsstimmchen schossen hochhohe Flammen aus der in Zeichen der letzten Kämpfe stehenden Stadt Irún empor. Gewaltige Detonationen gaben Kunde von der teuflischen Vernichtungsarbeit der in der Stadt verbliebenen Anarchisten, die vor ihrem Rückzug alles zerstörten, was ihnen in den Weg kam. Die berüchtigten „Dynamitros“ aus Bilbao und Navarra ließen ihr „Seldentum“ an Palästen, Kirchen und Klöstern aus und verhönten dabei auch nicht die bescheidenen Wohnungen des arbeitenden Volkes. Große Dynamitladungen brachten die Gebäude zum Verfall. Sinnlose Verwüstung wütete durch den Ort. Keine der Verwüstungen ist militärisch oder taktisch zu rechtfertigen. Mit Blicken der Wut standen auf der anderen Seite der internationalen Brücke die baskischen Separatisten, die bis Freitag Schulter an Schulter mit jenen verbrecherischen Herden zusammen gegen die nationalen Kräfte gekämpft haben und nun selbst ihren Irrtum mit unheimlicher Deutlichkeit einsehen. „Verrotten und verkauft“ ist bei ihnen die verzweifelste Losung.

Starke Maschinengewehrfeuer hallte durch die Straßen Irúns. Vereinzelt Handgranaten dröhnten dazwischen. Von den Höhen von San Marcial herab stiegen die Kolonnen der Nationalisten, deren Aufgabe es war, Irún von der Straße nach San Sebastian abzuschneiden. Der Kampf war in den Nachmittagsstunden innerhalb der Stadt Irún auf die wenigen Punkte konzentriert,

die von den Anarchisten noch in verzweifeltem Widerstand gehalten wurden.

Lange Wochen hatte die Militärgruppe geübt, den Befehl zum endgültigen Angriff auf Irún zu geben. Mit allen Mitteln wollte sie die Zerstörung der Stadt vermeiden, was ihr tatsächlich bis Freitag morgen auch gelungen war. Weder ihre Artillerie noch ihre Flugzeuge haben wesentlichen Schaden in der Stadt angerichtet. Dem verbrecherischen Zerstörungswillen der Anarchisten blieb es vorbehalten, in wenigen Stunden alle jene Werte zu vernichten, die die nationalen Truppen schonen wollten und geschont haben.

In Irún wütete das Feuer von Stunde zu Stunde heftiger. Ein lebhafter Nordostwind beschleunigt das Vernichtungswerk der Anarchisten. Von der äußersten Landspitze des Standes von Hendaye aus, wo der ganze Ort Irún übersehen werden kann, bietet sich ein dramatischer Anblick. Es ist deutlich zu erkennen, daß die fliehenden Brandstifter Sand für Sand anzünden. Schwärze Rauchwolken, die in der Nähe des Bahnhofes von Irún aufsteigen, lassen auf einen Brand von Del oder Benzin schließen. Die Stadt war bei Einbruch der Dämmerung fast gänzlich in der Hand der nationalsozialistischen Truppen.

Schwerste Neutralitätsverletzung

Spanner Marzisten durch Frankreich nach Katalonien geschickt

Paris, 4. Sept. Wie Sabas aus Hendaye meldet, sind mehrere hundert marxistische Frontsoldaten, die von Irún über die Grenze nach Frankreich geflüchtet sind, in Extrazügen nach der anderen Seite der Pyrenäen an die Grenzstation Cerdère befördert worden, um sich dort den katalanischen Marzisten anzuschließen.

Wie hierzu weiter gemeldet wird, solle es in diesem Zusammenhang zu einem Zwischenfall gekommen sein. Die marxistischen Milizsoldaten seien ohne Erlaubnis des Präfecten in ihre Kraftwagen gestiegen und in Richtung Barcelona abgefahren. Der Präfect habe daraufhin strenge Anweisung erteilt, daß alle Milizsoldaten sofort auf französischem Boden entwaffnet würden und durch einen Extrazug auf die andere Seite der Grenze befördert werden sollen. Die bereits abgefahrenen Kraftwagen sollen angehalten werden.

Am Freitag abend ist der erste Sonderzug mit einem Teil der marxistischen Milizen, die aus Irún auf französisches Gebiet geflüchtet waren, auf der Durchfahrt nach Barcelona in Bordeaux eingetroffen. In dem Zuge befanden sich rund 800 Mann, die noch am Vormittag in Irún gegen die Nationalisten gekämpft hatten. (1) Sie wurden auf dem Bahnhof verpflegt und gegen 20 Uhr setzte sich der Zug unter dem Befehl der Internationalen und der Carmagnole in Richtung Perpignan und Katalonien wieder in Bewegung.

Zuchthäuser als Oberbefehlshaber

Der Sender Burgos teilt Freitagnachmittag mit, daß die katalanische Regierung sämtliche wehrfähigen Männer im Alter von 18—45 Jahren mobilisiert habe, um die Verteidigung Kataloniens gegen etwaige Angriffe sicherzustellen. Zum Oberbefehlshaber der katalanischen Streitkräfte sei Garrido Diaz, ein alter Zuchthäuser, ernannt worden. Er führe den Titel „General Kataloniens“.

Wie Sabas aus Madrid meldet, ist die Regierung Giral am Freitagnachmittag gegen 6 Uhr zurückgetreten. Unter dem Sozialistenführer Largo Caballero wurde ein neues Ministerium gebildet, das sich wie folgt zusammensetzt: Ministerpräsident: Largo Caballero (Sozialist), Außenministerium: Albarca de Vayo (Sozialist), Marine und Luftfahrt: Indalecio

Sieg auch der nationalsozialistischen Südarmerie

Lissabon, 4. September.

Nach einer hier vorliegenden Meldung des Senders von Horta hat die Südarmerie der spanischen Nationalisten einen beachtenswerten Sieg über die roten Truppen bei Talavera de la Reina errungen. Nach dem ersten Angriff leisteten die Roten kaum noch Widerstand und suchten ihr Heil in regelloser Flucht. Die Roten ließen außer Hunderten von Toten fünf 10,5-Zentimeter-Geschütze, zahlreiche Kraftfahrzeuge, große Mengen Munition und eine Unmenge Sanitätsmaterial zurück. Dieses Sanitätsmaterial bietet den Nationalisten die willkommenen Gelegenheit, ein ganzes Feldlazarett zu errichten. Die erbeutete Munition ist so umfangreich, daß sie noch nicht hat gezählt werden können.

„La Guerrilla“ teilt mit, daß nationalsozialistische Flieger neuerdings den Flughafen von Malaga und die im Hafen liegenden Kriegsschiffe der Roten mit Erfolg bombardiert hätten. Auch über den Nordbahnhof in Madrid seien mehrere Bomben abgeworfen worden.

Der auf Seiten der Madrider Regierung kämpfende Kreuzer „Gervantes“, der schon seit einiger Zeit in Langer vor Anker liege, habe sich geweigert, den Befehl der Madrider Regierung auszuführen, nach Malaga zu fahren, da die ihm durch Flugzeuge der Nationalisten zugesagten Schäden diese Fahrt als gefährlich erscheinen ließen. Das mar-

Prieto (Sozialist), Innenministerium: Angel Galarza (Sozialist), Finanzministerium: Dr. Juan Negorin (Sozialist), Unterrichtsministerium: Jesus Hernandez (Kommunist), Industrie und Handel: Mario de Gracia (Sozialist), Öffentliche Arbeiten: Arguirie (Baskischer Nationalist), Justiz: Meriano Guiz Funes (Volkrepublikaner), Landwirtschaft: Luis Uribe (Kommunist), Verkehr: Bernardo Giner de los Rios (Republikanische Linke), Arbeit: Tomas y Piera (Katalanische Linke). Der frühere Ministerpräsident Giral gehört dem neuen Ministerium als Minister ohne Portefeuille an.

Das „Echo de Paris“ meldet eine weitere Neutralitätsverletzung an der spanisch-französischen Grenze: Abends sind zwei Lastkraftwagen mit spanischen Marzisten in Hendaye angekommen und fragten nach für sie eingetragener Munition. Die Grenzbeamten haben ihnen erklärt, daß es unmöglich sei, sie ihnen auszuliefern. Am anderen Morgen um 8 Uhr fuhren dieselben beiden Lastkraftwagen über die Brücke von Behobia, und zwar voll beladen mit Munition.



Irún, das nun in den Händen der Milizpartei ist, liegt an der spanisch-französischen Grenze im Golf von Biscaya und zählt etwa 10 000 Einwohner. Irún ist spanische Grenzstation, ein malerisch gelegener Ort inmitten spanischer Obergärten. Der holländische Tereos hat viele fruchtbare Landstücke auf Jahre hinaus verpachtet.

Völkische Idee oder politischer Konfessionalismus?

Wer von den beiden bildet den Weltgegner des Bolschewismus?

In die Völker Europas ist durch das bolschewistische Blutbad in Spanien Bewegung gekommen. Es fragen sich die Völker, die das Erbe einer großen Kultur zu verteidigen haben und eine hoffnungreiche Zukunft vor sich sehen, welche Kraft wohl in der Lage ist, den stärksten Wall gegen den Bolschewismus aufzurichten. Diese Frage bewegt auch auf das Tiefste die Herzen aller deutschen Volksgenossen. Denn wir alle stehen am Rande eines bolschewistischen Aufstieges. Wir haben in den Jahren vor der nationalsozialistischen Revolution in einzelnen Teilen des Reichs ein anschauliches Bild bolschewistischer Terror vor unseren eigenen Augen gesehen. Heute erheben zwei große geistige Strömungen für sich den Anspruch, der Mut des Volkswais, der Zerschlagung aller staatlichen Gemeinschaft, der Zerschlagung jedes sittlichen und moralischen Empfindens und Denkens Einhalt gebieten zu können. Es sind die christlichen Konfessionen, und es sind in den einzelnen Völkern die nationalen, die völkischen *Ma chige up pen*, nicht Moris, nicht Theorien können für die eine oder andere Gruppe beweiskräftig ins Feld geführt werden, sondern die Tatsachen der geschichtlichen Ereignisse, die der ganzen Welt bekannt sind, können allein erweisen, wer diesen Anspruch zu Recht erhebt.

Der Nationalsozialismus als völkische Weltanschauung hat von jeher seine größte Aufgabe im Kampf wider den Bolschewismus gesehen. Und niemand wird bestreiten, daß Opferbereitschaft, Mut, Energie, zielbewußter Einsatz aller Kräfte der Partei und des Staates den Bolschewismus wirklich und endgültig in Deutschland niedergeworfen haben. Nichts wäre natürlicher, als daß die christlichen Konfessionen diese Aufgabe anerkennen und daraus folgend jede völkisch-nationale Weltanschauung als den Todfeind des Bolschewismus ansehen und sich ihr zur Seite stellen, zumal der Faschismus in Italien in seinem Machtbereich ebenfalls dieses Gegners Herr geworden ist und die völkisch-nationale Gruppe der Milits in Spanien einen heldenhafte und bewundernswürdigen Kampf auf derselben Linie kämpft. Wohl haben die lurchbaren Zustände in Spanien, wo das katholische Volk seine Kirchen und Klöster in Flammen aufgehen sah, wo keine Priester gemordet, keine Nonnen geschändet und zu Tode gequält wurden, nach den Worten des Hirtenbriefes den katholischen Völkern zu denken gegeben. Wohl haben evangelische kirchliche Kreise die drohende Gefahr der Weltrevolution in ihren Worten an die Gläubigen erwähnt. Es erhebt sich aber die Frage, ob beide die unbestrittene Tatsache erkannt haben, daß nirgends in der Welt Kräfte der christlichen Kirche dem Bolschewismus wirklichen Einhalt geboten haben. War nicht das katholische Italien vor dem bolschewistischen Marsch auf Rom ebenfalls an der Grenze der bolschewistischen Revolution, war nicht Deutschland, wo selbst christliche Parteien, Zentrum und Christliche Volkspartei, machbarliche Politik machten, ebenfalls auf dem Wege zum bolschewistischen Chaos, und erhebt nicht das ganz und gar katholische Spanien Wochen blutigen Aufstieges und erschütterten Kordens?

Hat wirklich in diesen drei Ländern die christliche Religion ihre Aufgabe erfüllt, wahren Menschentum, Tradition und Stillschkeit zu schenken? Wer diese Frage wirklich mit Heringshaftigkeit am Laufe der geschichtlichen Tatsachen prüft, der muß feststellen, daß christlich-religiöse Weltanschauung im Bereich der politischen Spannungen unserer Zeit versagt hat. Was wäre nun gerechtfertigter, als daß gerade die unabhängigen kirchlichen Kreise dieser ihr Unerwartetes, in die politische Gestaltung einzugreifen, erkennen, dieses Gebiet der rein politischen Bewegungen fernzulegen und sich selbst auf ihre ausschließlich religiösen Aufgabe zurückziehen?

Aber auch in diesen Tagen, da das ganze deutsche Volk dem Nationalsozialismus dankt, geht von kirchlichen Kreisen eine Besinnung und Ruhe ein. Man kehrt sich nicht, sogar in dieser Stunde der Entscheidung für ein gesundes Leben oder für bolschewistische Zerstörung der Völker die Helfer zu verweigern! Unter mancherlei Problemen ist es immer wieder die Frage der Gemeinschaftsschule, die für die orthodoxen kirchlichen Kreise herbehalten muß, um Unruhe in das Volk zu bringen. Nur die Konfessionelle Schule, so sagt man, sei in der Lage, die so wichtige und entscheidende Aufgabe zu lösen. Religion und Leben zu frostvoller Einheit zu verbinden. Das Beispiel Spaniens, wo die gesamte Erziehungsarbeit bei der Kirche lag, läßt daran Zweifel auskommen. Denn ein seit Jahrzehnten ganz in katholischen, also in christlichem Geiste erzogenes Volk mordet, brennt, zerstört dort alle Güter der Kultur seiner Vergangenheit. Ist dies nun ein Beweis für die Unfähigkeit, das Volk zu erziehen, oder ein Beweis der Radikalität derer, die für die Erziehung verantwortlich waren, oder

aber, wie wir glauben, ein Zeugnis dafür, daß religiöse Weltanschauung im politischen Leben nicht gestaltend wirksam sein kann. Dort in Spanien jedenfalls — das ist ganz offensichtlich — hat diese religiöse Weltanschauung in der Politik versagt. Und es ist bezeichnend, daß die völkisch-nationale Idee, vertreten von der Gruppe der Militspartei, die hilflos und entsetzten Massen niedergewingt.

Das Volk, nicht zuletzt das einfache, gläubige Volk, sieht diese Zustände. Es hat die Fronten erkannt. Hier die starke, völkische Idee, die in allen noch jungen Völkern entschlossene und mutige Männer ihr Leben weihen, und die hehrreich ist im Kampf gegen die Pest des Bolschewismus. Auf der anderen Seite die Vertreter einer Weltanschauung, die glaubte, auf dem Gebiet der Politik eine Mission erfüllen zu müssen, die ihr nicht zutraf, und die darum geschlagen wurde, deren Bestehen in Flammen aufging, deren Vertreter zu Tode geführt worden sind, und deren Schlingens entweder hingschlagen und zertrümmert wurden, oder, was noch schlimmer ist, sich mit Leid und Seele dem Todfeind ergeben haben. Dieses Versagen religiöser Weltanschauungen im Bereich des Politischen sollte nun wirklich alle ernsthaft religiösen Menschen zu der Erkenntnis führen, daß die starke völkische Weltanschauung, die den Kampf gegen den Bolschewismus aufzunehmen bereit ist, den Weg frei macht zu wirklicher Religiosität. Daß der Staat im Kampf gegen den Bolschewismus alle Kräfte mobilisiert, und daß die Partei die kommende Generation in einer einheitlichen politischen Weltanschauung zu erziehen bestrebt sein muß — wer wollte darüber noch Diskussionen führen? Der Staat fordert sogar die christlichen Konfessionen auf, in diesem Kampf an

seiner Seite zu stehen, das Gewissen zu schärfen und bei den Gläubigen die Verantwortung zur Familie, Staat und religiöser Gemeinschaft zu wecken. Gerade von Seiten der Kirche müßte es möglich sein, völkisch-nationale Weltanschauung in den einzelnen Völkern stark zu unterbauen. Es müssen aber gerade die Verantwortlichen der Kirchen wissen, wo ihre Grenze ist.

Sie ist dort, wo die Abwehr beginnt gegen den Gemeindefortschritt, dort, wo das Vorrecht der politischen Erziehung und Führung des einzelnen berührt wird. Wer den stärksten Wall gegen den Bolschewismus, die völkisch-nationale Weltanschauung, untergräbt, und seien es auch bestimmte Kreise der Konfessionen, der muß bei allen Verantwortlichen in den Verfassungen, mit den zerstörenden Kräften irgendwie in Zusammenhang zu stehen. Es ist uns Nationalsozialisten unendlich, daß gewisse orthodoxe kirchliche Kreise immer wieder in entscheidenden geschichtlichen Stunden in die geschlossene Front der Volksgemeinschaft einen Keil treiben und dem Feind jenseits des Walls ihre verärgerte Hilfe leisten.

Es ist keine Zeit, Worte zu machen, denn das Schicksal zeichnet im Leben der Völker gewaltige Perspektiven auf, so klar und deutlich, daß der einfache Volksgenosse sie erkennen muß. Das politische Gefühl sagt jedem einzelnen, wo die großen Kräfte lebendig sind, wo sie in Druck und Spannung aufeinanderstoßen. Die Völker sehen, daß ihre Heil und ihre Existenz allein beruht in der völkisch-nationalen Weltanschauung, und sie verwahren sich dagegen, daß diese Weltanschauung, die den einzigen Schutz und Wall gegen den Bolschewismus darstellt, untergraben und unterhöhlt wird.

C. A. Drewitz.

Franzosen kämpfen bei den Marzillen

Paris, 4. September.

Der Sonderberichterstatter des „Jank-sigant“ meldet im Zusammenhang mit den Kämpfen um Jru, daß 10 Franzosen und ein Belgier vier Tage lang die vorderste Linie vor San Rarcial gehalten hätten, 30 Spanier, die sie dann gehalten hätten, hätten kaum eine Stunde ausgehalten und dann die Flucht ergriffen. Während der Kämpfe um Jru seien etwa 20 Franzosen getötet worden.

„Jru“ bringt eine neue Meldung von Waffenlieferungen an die spanische Volkfront. Die genauen Angaben lassen an der Echtheit der Nachricht keinen Zweifel aufkommen. Daran ist am 1. September im Hafen von Verdon ein norwegischer Dampfer mit 200 Maschinengewehren eingetroffen. Als Bestimmungsort ist Gobeida über Port Sudan angegeben worden. Der Belegbrief ist in französischer Sprache abgefaßt. In Paris sind 30 000 Franken Vorkauf bezahlt worden. Diese Waffenladung ist in Verdon in Gegenwart eines Vertreters der spanischen Volkfront in Paris und zweier Personen der spanischen „Volkfront“ ausgedelagert und in zwei Waggonen eingeladen worden. In dem einen Waggon befinden sich 24 große Kisten, in dem anderen 23. Der Empfänger ist ein Herr Razon in Hendaie. Diese Waggonen befinden sich zur Zeit auf dem Bahnhof St. Louis in Bordeaux und sollten noch in der Nacht zum Freitag abgefahren werden.

Geflohene „Freiheitshelden“

Die Zahl der nach Frankreich flüchtenden Rotgardisten nahm im Laufe des Freitags immer noch zu. In ihren blauen Mantelanzügen, mit Gewehr und Pistole, roter Linde am Arm, standen sie in langen Reihen vor den Güterschuppen des Bahnhofes von Hendaie und warteten auf ihre weitere Bestimmung. Russische und deutsche Patente klingen aus den Häufen der Flüchtlinge heraus.

Die kommunistische weißliche Frontkämpferformation ist, wie sich jetzt herausstellt, schon um 6 Uhr morgens geschlossen über die Grenze marschiert, also noch eine Stunde vor dem Einrücken der Nationalisten in Jru. Ein tragikomischer Anblick: diese angestrebten Befehrer jener Mannweiber, die sich nicht gescheut haben, aus dem Hinterhalt zu morden und im entscheidenden Augenblick doch zu feige waren, den offenen Kampf zu wählen. Waffen und Munition werden den Roten von der französischen Gendarmerie abgenommen und mit Lastautos abtransportiert.

Auffallend waren die zahlreichen Carabineros, die sich unter den Rotgardisten befanden. Raun hatten sich die „Verteidiger von Jru“ von ihrem ersten Schrecken erholt und schon kam wieder die ganze marxistische Frechheit bei ihnen zum Durchbruch: Sie legten ihre rote Armbinde nicht ab, hielten den Hornbergehenden drohend die erhobene Faust unter die Nase, beschimpften Gott und die Welt und taten so, als ob sie bei sich zu Hause wären. Die französische Polizei ist zwar unermüdlich tätig, aber sie ist zu schwach, um gegen diesen frechen Mißbrauch des Gastrechtes einzuschreiten.

Die Ueberläufer erzählten, daß sie von den nationalen Truppen völlig überzogen worden seien. Diese waren unter Vorantritt von Regulares und der Fremdenlegion am Bidassos vorgegangen, mit der Absicht, durch Einnahme der internationalen Straße Jru von Frankreich abzuschneiden.

Roten Ueberläufer erzählten in Hendaie, daß in San Sebastian die Volkfrontler und die Anarchisten eingeschlossen sind, auch diese Stadt ebenso wie Jru zu zerstören, bevor sie sich in Sicherheit bringen. Die französische Hilfe, d. h. die Hilfe der französischen Volkfront, sei nicht genügend gewesen, man habe noch viel mehr von ihr erwartet. Nachdem die Versprechungen nur zum Teil erfüllt worden seien, hätte man den Widerstand Jru nicht mehr aufrecht erhalten können.

Die Grenzbrücke war am Freitagnachmittag Schauplatz eines aufregenden Vorfalls. Vor dem spanischen Zollgebäude zeigte sich plötzlich ein Mann, der ein kleines Kind auf dem Arm trug, um im Laufschrift die französische Seite zu gewinnen. Unmenschliche rote Gardisten erschreuten auf den Flüchtling das Feuer. Trotzdem gelang es ihm, das französische Zollgebäude zu erreichen. Auf der anderen Seite stand die Frau des Mannes, die ihr weiches Kind in den Armen hielt. Kurz entschlossen lief der Hauptinspektor der Agentur Gabas, Fontenay, trotz den ihm entgegenstehenden Augen über die Brücke, um die Frau des Mannes aus dem Arm zu nehmen und brachte es hell auf die französische Seite, von lautem Bravo begrüßt. Einige andere französische Zivilisten bestiegen darauf einen mit Matrasen dicht gepackten Kraftwagen, führen — ebenfalls im dichten Regelregen der roten — tade wärts auf die spanische Seite und brachten weinende Mütter mit ihren Kindern in Eile zurück. Bei diesem Zwischenfall haben die roten Anarchisten auf französisches Gebiet geschossen.

Feierliche Beisehung der Bergknappen

Bochum, 4. September.

In der Bergarbeiterstadt Bochum wurden am Donnerstag die 28 Knappen, die bei dem furchtbaren Explosionsunglück auf der Zeche „Bereinigter Präsident“ den Tod fanden, zur letzten Ruhe gebettet. Auf grünem Rasen vor der großen mit dem Hakenkreuz und den Symbolen des Bergbaus, Schlegel und Eisen, geschmückten Mahnhalle hatte man den Verunglückten eine würdige Aufbahrungshalle geschaffen. Die nächsten Angehörigen der Toten, die Vertreter von Partei und Staat, der Bergwerke, der Arbeitskameraden, der NS-Formationen und ein Kranz von Trauerumfritten Fahnen füllten den weiten Festschmuck. In den Beisehungsfeierlichkeiten waren auch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Gauleiter Wagner erschienen.

Nachdem Betriebsführer Affessor Bruch und der Betriebszellenobmann Starbatt von den toten Arbeitskameraden Abschied genommen hatten, sprach Gauleiter Wagner, der von Breslau nach Bochum gereist war, um der Beisehung beiwohnen zu können, im Namen des Führers, im Namen der Bewegung und im Namen des ganzen deutschen Volkes den Hinterbliebenen sein tiefstes Mitgefühl aus.

Die Untersuchung läuft

Der Unfallkatastrophe des Sicherheits-Dezernats des Oberbergamts Dortmund trat am Donnerstag aus Anlaß der Schlagwetter-Explosion zusammen. Der Ausschuss kam zu der Auffassung, daß durch ein plötzliches „Sehen“ des Gebirges im „Dick-Bau“ und das dadurch verursachte Bergin-

breden größerer Kohlenmassen auf der Oberfläche 5 erhebliche Mengen Grubengas freigesetzt worden sind. Die Flämme ist dann östlich und westlich in die Strecken geschlagen.

Zwei Bergleute tödlich verunglückt

In der Rudwigsgrube in Hindenburg hat sich in der Nacht zum Donnerstag ein schwerer Unfall ereignet. Ein Pflasterabschnitt brach zusammen und verschüttete den Bauer Ruschalle und den Fördermann Alfred Frey. Die beiden konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Der Hauptwalczu schloß schwere Verletzungen.

Nur noch 470 000 echte Arbeitslose

Berlin, 4. Sept.

In einer Betrachtung der großen Erfolge unserer Arbeitsbeschaffung weiß Oberregierungsrat Dr. Wäng von Reichsarbeitsministerium in der „Arbeitserfassung“ darauf hin, daß unsere Arbeitslosenstatistik, wie sie augenblicklich noch gehalten ist, Arbeitslose enthält, die in keinem anderen Lande als Arbeitslose angesehen würden. Es wäre daher eine Aufgliederung der Arbeitslosen unter anderen Gesichtspunkten zweckmäßiger, weil sie erst dann ein richtiges Bild ergebe. Es lasse sich natürlich nicht genau schätzen, wie viele echte Arbeitslose noch in der Zahl von 1.17 Millionen enthalten sind. Immerhin dürfte man bei vorsichtiger Schätzung etwa 400 000 als vorübergehend Arbeitslose annehmen und etwa 300 000 Arbeitslose, die für eine Vermittlung nicht mehr in Frage kämen. Der Rest (also rund 470 000 Arbeitslose) seien die wirklichen Arbeitslosen, deren Unterbringung in der Wirtschaft noch gelingen muß.

Die Sowjetunion vor gewaltiger Hungertatastrophe

Warschau, 4. September.

Ueber die Dürrekatastrophe in der Sowjetunion liegen nunmehr genauere Einzelheiten vor. Das Jahr 1938 war für Sowjetrußland ein ausgesprochenes Dürrejahr. Ein Gebiet, das fast die Hälfte der Ertragsfläche der Sowjetunion umfaßt, hat eine Missernte gehabt, wie sie seit 15 Jahren nicht vorgekommen ist. Dabei setzte nach der letzten Missernte im Jahre 1921 die Hungerhilfe Rußlands ein, die heute nach Lage der Dinge nicht wiederholt werden kann.

Bereits in der Umgebung von Moskau fallen auf den Straßen Hunderte von Bauern auf die ihr Vieh aus Hungermangel zum Schächten in die Stadt bringen. Die gleiche Erscheinung beobachtet man in der Umgebung der Städte Luga, Minsk, Lwow, Kiew, Saratow und anderen. Das Dürregebiet umfaßt dieses Jahr fast das gesamte europäische Rußland mit nur kleinen Ausnahmen.

In diesem riesigen Gebiet hat das widerstandsfähige Wintergetreide durchschnittlich nur die Hälfte der Normalernte erbracht. Das Sommergetreide dagegen erbrachte fast überhaupt keine Ernte, so daß sich in vielen Fällen nicht einmal das Mahnen lohnte.

Die Sowjetunion steht zum erstenmal in ihrer Geschichte vor der Notwendigkeit, den Versuch zu machen, aus eigener Kraft eine Dürrekatastrophe zu überwinden. Als Hilfsmittel stehen etwa 10 Millionen Tonnen Getreide zur Verfügung, die als eisernes Reserve für die Rote Armee aufgefahrt wurden. Die Sowjetregierung will aber vor Hunger bedrohten Bevölkerung diese verlässbare Reserve vornehmhalten. Moskau ist, wie aus den hier eintrudenden Nachrichten eindeutig hervorgeht, entschlossen, über Millionen der arbeitenden russischen Bevölkerung dem Hunger zu opfern, als durch Angreifen der Heeresbestände die Schlagkraft der Roten Armee zu gefährden, die man besonders mit Rücksicht auf die anwachsenden inneren Unruhen nicht entbehren zu können glaubt.



Und vergib uns unsere Schuld

Novelle von Reinhold Schaad

In der Korbmacherabteilung der Blinden-Genossenschaft herrschte munteres Lachen und Klaudern. Der kleine, behende Reif, der noch einen Schreß besaß, hatte eben eine lustige Schulbuben-Geschichte aus der Blindenanstalt erzählt...

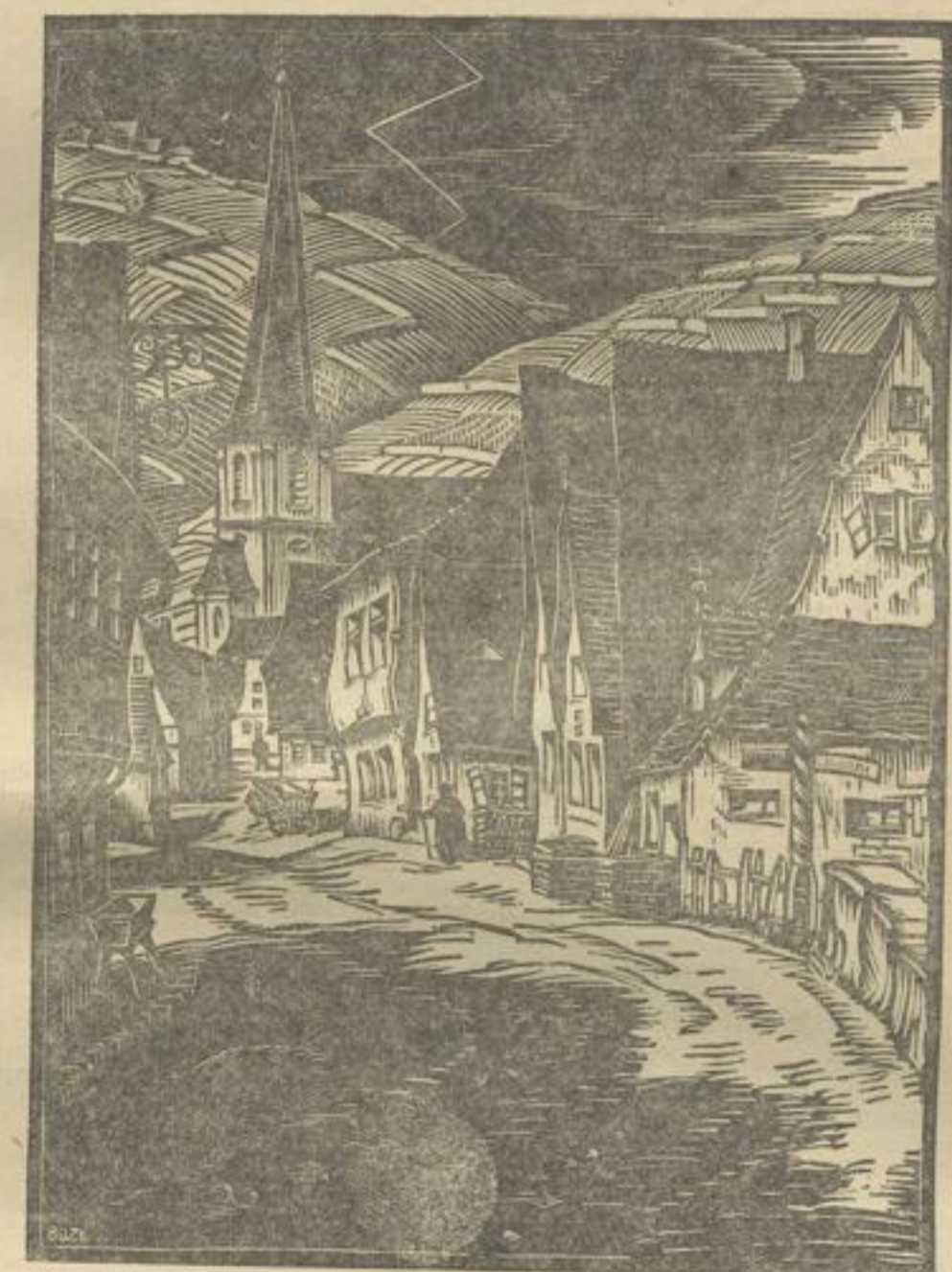
Der Angeredete war ein großer, kräftiger Mann von ungefähr fünfundsiebzig Jahren. Er hatte ebenfalls tüchtig mitgelacht, doch nun wurde er ernst. Mit einem tiefen Seufzer sog er den herben Geruch der nassen Weiden ein...

Ihr wißt, daß ich erst vor fünf Jahren als Maurer erblindet bin. Aber wie es zugeht, wißt ihr nicht und noch weniger könnt ihr wissen, was ich im folgenden Jahr durch meine eigene Dummheit gelitten habe...

Ich bin als Sohn eines Maurers in einem kleinen Schwarzwalddorf geboren. Meine Eltern hatten nebst einer kleinen Landwirtschaft zwei Kühe, drei Schweine, eine Anzahl Schafe, Hühner und Gänse...

Ich war viel zu leichtgläubig, viel zu sehr vom Glück begünstigt, als daß ich den schwachen Haß, von dem Peter allmählich gegen mich ergriffen wurde, bemerkte oder gar ernst genommen hätte.

Dorfschneiders, also nicht reich, dafür aber blühlauber: klein, rund, vorwärtsgerichtet, schlafig; hatte schwarzes Wuschelhaar, Lippen, daß einem das Wasser im Mund zusammenließ, und Augen, Augen, sag ich euch, wenn man da hineinsah, verlor man die Worte...



Kulmbacher Gemälde. Holzdruck von Bodo Zimmermann

Erntegewitter / Von Conrad Ferd. Meyer

Ein jäher Blitz. Der Erntewagen schwankt. Aus seinen Garben fahren Dörnen auf Und springen schreiend in die Nacht hinab...

Sie hebt das volle Glas mit nacktem Arm. Als bräuchte sie's der Blut, die sie umflammt. Und leert's auf einen Zug. Ins Dunkel wirft Sie's weit und gleitet ihrem Becher nach...

Es war eben langweilig ohne sie und namentlich brauchte man ihre warme Klänge beim Singen; niemand konnte so wie sie die zweite Stimme halten, niemand so schöne Sträuße binden und Kränze flechten...

Ich lachte sie natürlich aus. Bei Gelegenheit jedoch stellte ich Peter und verwies ihm sein Verhalten. Daß das, Peter Grau, sagte ich. Was denn? zischte er heiser.

störte das wenig, denn ich hatte den Vorfall bald wieder vergessen. Anders die Gretel. Sie war ernster und stiller geworden, und einmal sagte sie ganz untermittelt: Mir tut das Herz weh, wenn ich an den Peter denke...

„Oho“, lachte ich bitter, „ein Lump ist er, ein scheußlicher, weiter nichts.“ Denn ein böser Stich war mir ins Herz gefahren. Mir scheint aber doch, daß da jemand wäre, der ihm gern helfen möchte...

Bei diesen Worten wurde es mir ganz seltsam. Es war mir, als verblöde die Sonne, als würde es dunkel und kalt, und es fehlte nicht viel, so hätte auch ich losgehaut. Statt dessen aber stampfte ich nur mit dem Fuß und sagte: Ach was, hol ihn der Teufel!

gen bestelle ich das Aufgebot, dann hat die Mutter ein Ende. Willst du? Na und ob sie wollte!

Der Erzähler hielt einen Augenblick inne, als lautete er einer Stunde nach einer Stunde, wie sie das Leben nicht oft zu vergeben hat. Dann fuhr er fort: „Unser Hochzeit wurde ein Fest für das ganze Dorf, denn wir waren beide sozusagen keine Liebhaber.“

Still vor sich hinstellend stand Moler die letzten Weiden in den Rand seines Korbbodens, bog den nun fertigen Kranz sorgfältig nach oben, band die Spitzen zusammen, so daß das Ganze ausfiel wie ein Käfig und sagte: „Ja, lacht nur: Korb oder Käfig, was dir lieber ist, du hast die Wahl.“

Das ging so einige Jahre. Eines Tages indessen bekam ich von einem großen Bauunternehmer, den ich beim Schulhausumbau im Nachbardorf kennen gelernt, eine Polierstelle in der Stadt angeboten.

Wer beschreibt aber mein Gefühl, als ich beim ersten Betreten des Bauplazes in zwei glühende, heißerfüllte Augen blickte? — Ich war der Vorgesetzte Peter Grau geworden! — Nach kurzem Jögern jedoch bezwang ich mich, ging auf ihn zu und wollte ihm die Hand reichen. Er aber drehte sich um und spruckte in den Ährtel, mit dessen Zubereitung er gerade beschäftigt war.

II.

Anfänglich ging auch alles über Erwarten gut. Bald aber merkte ich, daß Peter durch Nachlässigkeit und Faulheit gerade den Vorgesetzten in mir herauszufordern suchte.

Es war an einem herrlichen Herbsttage. Die Sonne schien, als wolle es Frühling und nicht Winter werden. Da ich noch früh daran war, machte ich einen Umweg durch den Stadtpark. Wie ein Kind treute ich mich über das Rascheln meiner Füße in dem abgefallenen Laub, hängte meine Augen in die Farbenpracht der Baumkrone...

Auf dem Bauplatz angekommen, war das erste, was ich sah — Peter Grau. Zusammengekauert hatte er auf einem Stein, eine Pfeife rauchend und dumpf vor sich hinbrütend. Vor ihm stand ein Vortisch mit halbgelächtem, aber noch zischendem Kaff. In der Hand hielt er nachlässig eine Kelle.

brodelnde Masse im Gesicht und in den Augen. Dazu brüllte er wie ein Befessener: „Satt, Kusajalen, ha, ha, ha, zuerst zahle ich dich aus, für alles, was ich dir netzenwegen gelitten habe, du fatter Tropf, du!“

Schwer atmend hielt Moser inne. Es war ganz still geworden im Raum. Bestemmend lag der herbe Weidenruf in der Luft. Endlich sagte Reif fast flüsternd: „So eine Schweinerei“, dann nahm Moser das Wort auf: „Doch wer darf richten? Wer kann wissen, was für ein Tier er selbst mit sich herumgeschleppt? Glaubst mir, meine Freunde, die ganze Zoologie ist da vertreten, von der Stachelnase bis zum Tiger, und wo sich das Tier noch nicht gezeigt hat, da ist es nur noch nicht geweckt worden. Ich spreche aus Erfahrung. Ein fluger Mann hat mir einmal gesagt: im Vaterunser heiße es nicht umsonst und führe uns nicht in Versuchung; das bedeute im Grunde nichts anderes als: Heber Gott, zeige mir nicht, wer ich bin. (Schluß folgt!)

Das Reitergrab

Erzählung von Karl Burkert

Über den Höhenflog der linde März-
föhn von Belschland herüber, nahm die
Tannen der Wasgenwälder in den Arm und
wiegte sie hin und wieder. Und die Tannen
singen an zu singen. Und die Waldquerle
häufte aus ihrem Schneeflockenherd, nahm
das Sonnenlicht an ihre kühle, klare Brust
und trug es klingen zu Tal. Und dann war
auf einmal Frühling. — Und die Preußen,
die in langen Winterwochen droben auf der
zerföhrenen Bergkuppe im verrissenen Graben
gelegen und im Herzen schon ganz zerstoren
waren, tauten jetzt leise auf und schüttelten
sich. Und sie zupften einer den andern fachte am
Kerbel: „Komerad, riechst du den schönen
Wind?“

Ja, der junge, blonde Muskettier aus
Schleswig roch gar wohl den schönen Wind
und schnupperte gierig nach allen Seiten,
wie ein aller, noch ganz winterdörfiger Dachs,
der zum erstenmal wieder aus seinem dunklen
Hohl an die Sonne schließt. Seine wasser-
blauen, treuen Augen wurden ganz groß
und hell. Lange schaute er hernieder den
steilen, münzergewöhnlichen Hang auf den
dunkelgrünen Talwald zwischen der deutschen
und der französischen Stellung. Auf den eng
eingeschloffenen Talwald, in den, wer weiß
woher, hinter einem Hügel hervor, ein
sadenkmales Strahllein hineinkroch. Und
dann war auf einmal der brennende Wunsch
in ihm, auf diesem Strahllein ein wenig auf
und nieder zu gehen. Ein Viertelstündchen
nur auf und nieder zu gehen zwischen den
schönen, harzduftenden Tannen. Und dieser
Wunsch tat seinem Herzen ganz weh. Er
verlangte sich in diesen Wunsch.

Und ein paar Tage später — er war ge-
rade von keinem Posten abgekommen und
konnte mit seiner Zeit beginnen, was er
wollte — da ging es nicht mehr anders, da
mußte er herlaufen hinter seinem heißen
Wunsch, und da fand er auf einmal drunter
auf dem Strahllein.

Es war das an einem Sonntagmorgen.
Der Westwind hauchte leise in den Wipfeln.
Die Reifen schlüpften durch die Zweige, bun-
nelten wie silberne Glöckchen. Eine Palm-
weide an der lauschenden Waldecke, über und
über voll Blüten. Wildveilchen am Graben-
rand.

Der Muskettier sah das alles wie im
Traum. Es kam ihm gar nicht vor, wie
wenn er in der Wirklichkeit stünde. An seinen
Zweigen an keine Blume getraute er sich
zu rühren. Stücker berechtigt Schritte ist er
auf dem Strahllein dahingegangen, jeder
Schritt ein inniges Erlebnis; und dann steht
er plötzlich vor einem Grab.

Nicht an dem Strahllein liegt es. Man hat
nicht Zeit gehabt, sich nach einem anderen
Ort umzutun. Es ist ein kaltes Soldaten-
grab, eines, wie man's manchmal auf Wäl-
dern sieht. Der Feldspaten hat es geschau-
felt. Raum ein paar Spannen liegt es unter
dem Rasen. Der davor liegt, hört die
Tropfen klüben in der Morgenfrische, in der
Abendstille, hört den Wind im Waldgras
rauschen, hört den Ruckad klüben und den
Holzläufer rufen. Und es wird ihn freuen,
den braven deutschen Reiter.

Ja, ein Reiter. Man sieht's auf den ersten
Blick. Der schwere Säbel. Sie haben ihm
den Säbel aufs Grab gesteckt. Damals. Es
mag schon lange her sein. Der Säbel ist
schon ganz rostig. Die Quaste ist vom Regen,
vom Schnee zerfleht und schon fast ohne
Farbe. Und der Helm hängt schief überm
Säbelgefaß. Die Helmspitze steht durch den
zerföhren grauen Luchschuh. Rag in man-
chem Sonnenstrahl, in mancher Sternennacht
gefunktelt haben. Aber jetzt ist ihr Glanz er-
loschen. Ein feldlicher Waldvögel hat ein-
mal in dem harten Säbelsford ein kleines,
glückliches Nest gehabt. Jetzt hat er's längst
vergessen.

Und dann vergehen Jahre. Der Krieg ist
vorbei, und viele, die ihn mitgelämpft, sind
schon lang vergessenen. Die Erkennungsmarke
im Waffentrod des Muskettiers ist es auch.
Und der Schleswiger kann wahrhaftig nichts
dafür. Ganz im Geheimen hat sie sich eine
Luse durch die Tasche gehöhrt, ist hinab ins
Futter gekriecht, und da steckt sie und hält
sich still.

Und der Schleswiger ist auf der Wanderung.
Er ist kein Muskettier mehr, er ist ein Hand-

Gib mir deine Hände / Von Johannes Wenzky

Gib mir deine Hände!
Ich bin ein Mensch und geh die Straße,
die Straße harter Steine.
Nicht geht mein Schritt im weichen Gras —
weicht du, wie oft ich weine?

Gib mir deine Hände,
wenn am jungen Morgen ich erwach'
und zum harten Werk mich schid'. —
Schau ich lieben weichen Händen nach,
wird mein Werk zum Meisterstück.

Gib mir deine Hände,
wenn am späten Abend arbeitsmüde
ich ins stille Heim dir tret'.
Deine Hände sind ein heilig Lied,
mir ein abendlich Gebet.

Gib mir deine Hände,
wenn ich mich vor harter Schuld erblassen,
daß meine Rippen schweigen —
Laß' deine Hände mich umfassen,
ich will mich vor dir neigen.

Kommt der letzte Tag, bricht mir der Blick
und ruft der heil'ge Engel
zu fernem Ufern leib' zurück:
Gib mir zum letzten Mal
still deine weichen Hände.

werkbursche und sucht Arbeit im deutschen
Land. Den Waffentrod von damals hat er
noch auf dem Leibe. Er ist sein einziges
Kleid. —

Und vor dem fränkischen Dorf steht eine
Magd; der Märwinde liegt in ihrem hellen
Haar. Sie hat eine weiche, flaumige Feder
in der Hand, hebt sie gegen den Wind und
scheint auf etwas zu sitzen.

Und der Schleswiger tritt herzu, kommt
mit ihr in ein Gespräch und fragt sie von
wegen der Feder.

Die Feder läte ihr was erzählen, sagt sie.
Von ihrem Vater erzählen, weit, weit drüben
in den Vogesen. Der Wind wehte seit gestern
von dort her. Und der Wind, der von drü-
ben kommt, sei ihr Freund. Er wisse mehr
als alle Leute. Was die Leute wären, die
wöhnten soviel als nicht. Und vom Regi-
ment hätten sie auch nichts gewußt, sonst
hätten sie mehr geschrieben. Aber der Wind
wisse alles. Gradaus fliege er her vom Vater
seinem Grab.

Und der Preuze steht still, am einsamen Rei-
tergrab und wöhnt gerne, wer drinnen ruht.
Aber er kann es nicht herausfinden, denn nir-
gends ist eine Schrift. Der Reiter tut ihm schier
ein wenig leid, weil er so sehr vergessen ist,
weil er so gar keine Blume hat.

Und er geht hin zur Palmweide an der
Waldecke, bricht die schönsten Blütenzweige her-
unter und bringt sie dem toten Kameraden.
Und er gräbt die Weischen aus der Erde, die am
Begrab blühen und setzt sie auf das Grab.
Und wie er mit seinen Händen den wilden
Rasen zerweht, der den ganzen Hügel über-
wuchert, schort er plötzlich ein rundes, blecher-
nes Ding hervor, das da verloren in der Erde
liegt, und er kennt es gleich, was es ist: Eine
Erkennungsmarke ist es, wie sie ein jeder Feld-
soldat an einem schmalen Band auf der Brust
mit sich herumträgt.

Am Kermel seines dreckigen Waffentrodes
scheuert der Muskettier die Marke blank. Und
nun kriecht der Name aus dem runden Ding
hervor; ein Name, der wie eine Bauern-
rose lacht: Peter Holder. Und darunter das
Regiment.

Und dem Muskettier kommt der Name des
bayerischen Reiters freilich ein wenig seltsam
vor. Man muß dergleichen Namen gewohnt
sein. Droben am Meer, hinter den Dünen,
heißt man anders. Aber er meint, es wäre ein
schöner Name in seiner Art; lange läßt er das
Auge darauf ruhen und dann steckt er die
Marke in die Tasche: Bieleicht, ich werde ein-
mal darum gefragt.

Der Halskragen / Eine nachdenkliche Geschichte von K. C. Andersen

Es war einmal ein feiner Kavallerist, dessen
Hausgerät nur aus einem Stiefelknecht und
einem Kamm bestand; dafür hatte er aber
den schönsten Halskragen von der Welt, und
dieses Halskragens Geschichte wollen wir jetzt
hören. Er war gerade in das heiratsfähige
Alter getreten, als es sich zufällig traf, daß
er mit einem Strumpfband zusammen in die
Wäsche kam.

„Hi!“ sagte der Halskragen, „wie habe ich
bisher eine so schlanke und so feine, eine so
sowohlweiche und so niedliche Person gesehen.
Darf ich um Ihren werthen Namen bitten?“
„Den sage ich nicht!“ erwiderte das
Strumpfband.

„Wo wohnen Sie?“ fragte der Kragen
weiter.
Aber dem Strumpfband, das sehr ver-
schämt und schüchtern war, schien es unziem-
lich, darauf zu antworten.

„Sie sind wohl ein Gürtel?“ fragte der
Halskragen, „ein inwendiger Gürtel so-
zusagen? Ich sehe schon, Sie dienen sowohl
zum Kufen als zum Staafe, teures Fräu-
lein.“

„Ich begreife nicht, wie Sie sich erlauben
können, mich anzureden!“ sagte das
Strumpfband. „Meinem Bedanken nach habe
ich Ihnen keine Veranlassung dazu gegeben.“
„Ganz unterschieden, wenn man so schön ist,
wie Sie!“ versetzte der Kragen. „Das ist Ver-
anlassung genug!“

„Kommen Sie mir nicht zu nahe!“ rief
das Strumpfband. „Sie sehen so männlich
verwegen aus!“

„Ich bin auch wirklich ein feiner Kava-
lier!“ sagte der Halskragen, „ich besitze einen
Stiefelknecht und einen Kamm.“ Und das

Der Handwerksbursche hört schweigend zu
und schaut ihr fort und fort ins treuher-
zige, einfältige Gänsemädchengesicht. Dann
schleht ihm auf einmal was durch den Kopf.
Wider stehen in ihm aus, längst verlustene
Wilder: Die schmale, krumme Laßtrage zwi-
schen den Wasgenbergen. Die blühende
Weide, die Weischen, Der schwere Reiterhäkel
mit der verklärten Quaste. Der schiefe Helm
über dem Säbelgefaß. Die Helmspitze, die
des Nachts in die Sterne leuchtet. Die Er-
kennungsmarke, die er — ja, wo hat er sie
nur gleich hingelassen? Er muß sie doch — da
in seinem Waffentrod muß er sie doch haben;
rechter Hand in seinem Waffentrod. In der
kleinen Tasche, wo sie im Felde immer neben
dem Verbandspäckchen lag.

Seine Hand fährt rasch in den Rod. Seine
Hand sucht und findet nichts. Eine kleine
Tasche ist in der Tasche; er bemerkt sie heute
zum erstenmal. Die Marke aber ist weg. Die
Marke muß da hindurch sein. Anders wüßte
er's nicht. Er tastet unten am Futterlaum.
Da — jeht läßt er sie. Er hat sich's doch
gleich gedacht. Die Klinge seines Messers
bleibt. Mit einem Schnitt schneidet er die
Marke aus dem Rod.

Und jeht legt er das blecherne Ding dem
Gänsemädchen auf die Hand, feierlich wie ein
Vermögen. Und das Gänsemädchen senkt die
Augen darauf, liest die zwei Worte, und dann
kommt es von ihrem Munde wie ein leiser
Schrei. Oh —! Schickt ihr das jetzt der Peter?
— Ja, der Peter schickt ihr das. Gerne will
sie es glauben. Von Dringen gerne. Der Name
und alles stimmt. Alles ist richtig, wie es auf
der Marke steht. Alles paßt auf ihren toten
Schah.

Und jeht drückt sie den Mund auf das runde,
blecherne Ding, und jeht tropft es ihr naß über
die Backen. —

Und dann sitzen sie noch eine Zeit nebenein-
ander, der Muskettier und das Gänsemädchen,
auf dem sonnigen, warmen Hutwäsen, zwischen
gelben und lichten Blütenchen, und er muß er-
zählen, alles, was er weiß.

Und ihre Augen hängen immerzu an seinem
Munde. Es entkommt ihr kein einziges Wort.
Und die Marke, die der Peter auf der Brust ge-
tragen, hat sie dabei fest in der warmen Hand;
meint, es sei das Herz von ihrem Peter; meint,
sie fühle es schlagen. Alles in ihr ist Glück.

Und der Schleswiger schaut ihr von Weile zu
Weile schräg ins junge Gesicht und freut sich,
daß er einmal an dem einsamen Reitergrab ge-
standen, drüben im tiefen Wasgenwald. Freut
sich, daß er solch ein junges, treues Gänsemä-
dchen gefunden, dem Reiter und Grab gehören.

war gar nicht einmal wahr, sie gehörten ja
seinem Herrn, der besah sie, er sprachte nur.
„Kommen Sie mir nicht zu nahe!“ rief
das Strumpfband. „Ich bin nicht daran ge-
wöhnt!“

„Zerpuppe!“ entgegnete spöttisch der Hals-
kragen, und darauf wurden sie aus der
Wäsche genommen. Sie wurden geklärt,
hängen im Sonnenschein über einem Stuhl
und wurden dann auf das Plättchen gelegt.
Da kam das warme Eisen.

„Frau!“ sagte der Kragen, „Liebe Frau
Witwe, mir wird ganz heiß. Ich erkenne mich
selbst nicht mehr, ich komme rein aus den
Kalten. Sie brechen mir ein Loch! Ich
bitte Sie um Ihre Hand!“

„Lump!“ sagte das Plättchen und glitt
noch über den Kragen hin, denn es bildete
sich ein, ein Dampfessel zu sein, der auf die
Eisenbahn hinaus sollte, um Wagen zu zie-
hen. „Lump!“ sagte es.

Der Kragen sofort an den Kanten ein
wenig aus, weshalb die Papierscheere kam und
die Fasern abschneiden sollte.

„Hi!“ rief der Halskragen, „Sie sind wohl
erste Tänzerin? Wie Sie die Weine ausstret-
ten können! Das ist das Reizendste, was ich
gesehen habe. Kein Mensch kann Ihnen das
nachmachen!“

„Das weiß ich“, versetzte die Schere.
„Sie verdienen, eine Gräfin zu sein!“
meinte der Halskragen. „Alles, was ich be-
sitze, ist ein feiner Kavallerist, ein Stiefelknecht
und ein Kamm! Hätte ich nur Gesellschaft!“

„Das soll wohl gar eine Bewerbung vor-
stellen!“ sagte die Schere, die ernstlich böse
ward. Sie versetzte ihm deshalb einen täp-
lichen Schnitt, und dann war er entlassen.

„Ich werde mein Auge wohl auf den Kamm
richten müssen.“ sagte der Halskragen. „Es ist
merkwürdig, wie Sie sich alle Jahre zu erhal-
ten verstehen, liebes Fräulein! Haben Sie nie
daran gedacht, sich zu verloben?“

„Das versteht sich von selbst!“ sagte der
Kamm. „Nur bin ja bereits mit dem Stiefel-
knecht verlobt!“

„Verlobt?“ rief der Kragen. Nun gab es im
Bereiche seiner Bekanntheit niemand mehr,
um die er sich hätte bewerben können, und dar-
um schwor er mit erhabelter Verachtung das
Heiraten ab.

Längere Zeit verstrich, bis der Halskragen
endlich in die Papiermühle wanderte. Dor-
war große Lumpengeschäft, die seine für sich,
die grobe für sich, hübsch wie es sein muß. Alle
hatten sie viel zu erzählen, aber der Halskragen
am meisten, das war ein richtiger Bräutigam.

„Ich habe schrecklich viele Geliebten ge-
habt“, erzählte der Halskragen, „nicht einen
Augenblick lieb man mich in Ruhe. Ein
feiner Kavallerist war ich nun freilich und da-
bei immer geklärt. Ich besah sowohl einen
Stiefelknecht als einen Kamm, die ich nie an-
wendete. Sie hätten mich damals sehen sol-
len, mich sehen, wenn ich auf der Seite lag!
Sie vergesse ich meine erste Geliebte, sie war
ein Gürtel, so fein, so samtweich, so niedlich!
Um meinetwillen sträzte sie sich in ein Wasch-
saß. — Da war auch eine Witwe, die sit
mich ergrüßte, aber ich ließ sie stehen und
schwarz werden. Da war fernere eine erste
Tänzerin, die brachte mir den Riß bei, der
mich noch heute verunziert, sie war sehr
schneidig und heftig. Mein eigener Kamm
verliebte sich in mich und verlor aus Verles-
summer alle seine Zähne. Ja, in dieser Gat-
tung habe ich viel erlebt. Aber am meisten
bedauere ich das Strumpfband, ich wollte
lagern den Gürtel, der sich in das Wasch-
saß kürzte. Ich habe viel auf meinem Gewissen;
mir kann man meine Sehnsucht, weißes Pa-
pier zu werden, nicht verdenken!“

Und das wurde er; alle Lumpen wurden
weißes Papier, aber der Kragen wurde ge-
rade in das Stück weißen Papiers verwan-
delt, das wir hier sehen, worauf diese Ge-
schichte gedruckt ist, und das aus dem
Grunde, weil er hintennach so fürchterlich
mit Tingen sprachte, die sich ganz anders
verhielten. Das soll uns eine Warnung sein,
damit wir uns nicht ebenso betragen, denn
wir können wahrlich nicht wissen, ob wir
verwandelt werden und dann unsere ganz
Geschichte, selbst das Allergeringste schwarz
auf weiß gedruckt bekommen und dann selbst
damit herumlaufen und es ausplaudern
müssen, wie der Halskragen.

Bunter Kehraus

Der abgeschredte Freier

Bei einer Bauersfrau hatte sich der Frei-
emann mit einem Freier für ihre älteste To-
chter angefragt. Ehe sie kamen, hieß die Mutter
ihre Tochter einen ordentlichen Fleischbroden
aus Spinntrod finden und sich dahinter legen,
damit der Freier einen guten Eindruck von
ihrem Fleiß und ihrer Geschicklichkeit bekomme.
Die beiden kamen in den Bauern, wo die
Mutter gerade zu tun hatte. Sie begrüßte den
Besuch aufs freundlichste und hieß ihn schön
willkommen. „Ist denn's Mädchen daheim?“
fragte der Freiemann. „Ja, geht nur in die
Stube!“ sagte die Mutter, „und guck einmal,
wie die einen vor sich hat! So braucht sie ihrer
zwei an jedem Tag.“ Spinntrod meinte die
Mutter. Derselbe hatte aber die Tochter den
großen Eisenstachel aus der Kachel geholt,
auf den Wörn (Schuh) genommen und zu essen an-
gefangen. Donnerwetter, dachte der Freier,
wo soll denn das hinaus, wenn die jeden Tag
so viel braucht! Und da er keine Freierin zur
Frau haben wollte, kam er trotz der guten Auf-
nahme und Aufwartung (Bewirtung) nicht
wieder. Heinrich Kuppel.

Anekdote um Fontane

Eine hübsche Anekdote erzählt uns, daß Theo-
dor Fontane und der berühmte Mediziner Vir-
chow sich einmal gleichzeitig um die Kunst
einer sehr schönen jungen Dame bewarben.
Einer beruchte dem anderen den Rang abzu-
laufen. Ja, eines Tages gerieten die beiden
Pewerber sogar in einen regelrechten Streit,
währenddessen Virchow spöttisch meinte:
„Wenn unsere Angebetete bei der Bekü-
re Ihrer Romane einmal erkrankte sollte, Herr
Fontane, so werde ich sie wieder gesund
machen!“ Worauf Fontane prompt erwiderte:
„Und wenn sie an Ihren Rezipien stirbt, Herr
Doktor, so werde ich sie unsterblich machen!“ —
Virchow konnte sein Wort nicht halten, wohl
aber machte der Dichter die Dame in seinem
Roman „Eccle“ unsterblich.

Mutter und Tochter

„Du bist leider dumm, Mathe, aber sei
wenigstens so geistig, daß die Männer nicht
merken zu lassen.“

„Ja, wie hast denn du das mit Papa ange-
fangen?“

Kleinigkeit

Ein Student machte seinem Professor einen
Abschiedsbesuch und meinte dabei: „Ihnen
verdante ich alles, was ich weiß!“ — „Oh,
lächelte der Gelehrte, „erwähnen Sie doch bitte
diese Kleinigkeit nicht!“

Gesandtes im Kalkhof der RR. Verle Walter
Kremer von Dan. Robins. All. 4 21

Amtliche Nachrichten

Der Führer und Reichsführer hat den Regierungsrat Dr. Haegeler zum Landrat in Calw, den Regierungsrat Dr. Göbel im Innenministerium zum Oberregierungsrat, den Regierungsrat Kopp bei der Ministerialabteilung für Beschäftigung und Körperkulturverwaltung zum Oberregierungsrat und zu Regierungsräten ernannt die Regierungsräte Weller beim Oberamt Böppingen, Dr. Grieling beim Politischen Landespolizeiamt, Dr. Kuh beim Oberamt Heilbronn, Sonntag beim Oberamt Tübingen, Nagel beim Oberamt Gmünd, Westermayer beim Oberamt Ravensburg, Dr. Zinner beim Akademischen Restaurant in Tübingen, Dr. Böhm beim Oberamt Reutlingen und Kuh beim Innenministerium.

Der Führer und Reichsführer hat den Sondergerichtspräsidenten Ulrich Koppeler beim Untersuchungsgefängnis Stuttgart zum Gefängnisverwalter bei dieser Anstalt ernannt.

Im Bereich der Reichsbahnverwaltung Stuttgart sind die technischen Reichsbahninspektoren Geiger in Heilbronn (Bahnhofsstrasse 1) nach Crailsheim (Bahnhofsstrasse 1) und Luft in Schorndorf (Bahnhofsstrasse 2) nach Blaubeuren als Vorsteher der Bahnhofsstrasse versetzt worden.

Dienstverlegung

Die Bewerber um die Revierförsterstelle Verrnach beim Forstamt Hertenal-Wert haben sich binnen 10 Tagen auf dem Dienstwege bei der Forstdirektion zu melden.

Schwäbische Chronik

Musikdirektor Renold Schönhardt aus Reutlingen kann auf 80 Jahre seines Lebens zurückblicken. Schon in jungen Jahren hat er sich dem Studium der Musik gewidmet und bereits mit zwanzig Jahren großen Erfolg mit seinen öffentlichen Orgelkonzerten in Stuttgart gehabt. Zwei der folgenden 59 Jahre haben ihn in Am als Musikdirektor der Illmer Liedertafel, von dem ab 1927 57 Jahren wirkte er in Reutlingen, lange als Organist und Musikdirektor an der Marienkirche, zugleich als Gesangslehrer am Gymnasium und an der Realschule.

Ein Betriebsangehöriger der Dornierwerke in Wangen am Bodensee hat im Laufe des Sommers 1936 in den Dornierwerken und im Dornierbad bei Wangen eine größere Anzahl Diebstähle begangen, die vom zuständigen Landjäger des Bezirks ausgeklärter werden konnten. Es handelt sich um acht Diebstähle. Der Täter hatte es darauf abgesehen, den Betrag bis zu 40 RM. erbeutet.

Heilbronn, 4. Sept. (Das ist auf dem Allgemeinen Heilbronner Herbstfest die größte Weinbaugesellschaft Heilbronn a. N. rufft zu ihrem traditionellen Weinfest, dem Allgemeinen Heilbronner Herbstfest am Samstag (3. Sept.). In diesem Jahr erhält das Fest ein besonderes Gepräge. Die Weinpatenstädte der „Rühdenstadt“, 17 an der Zahl, entfalten diesmal ihre Abordnungen, die auch am Festzug teilnehmen werden. Niederlingen des Weingärtner-Gesangsvereins „Urbanus“ und Volkstänze der Weingärtnerjugend auf dem Marktplatz leiten um 16.30 Uhr die Herbstfeier ein. Um 17 Uhr marschieren ein Festzug, dem sich alle Teilnehmer am „Allgemeinen Heilbronner Herbstfest“ anschließen können, vom Marktplatz auf die Cäcilienwiese. Wenn der Abend dämmert, leuchten über den Tischen, an denen unter den alten Bäumen der Cäcilienwiese der Wein in gefälliger Runde getrunken wird, bunte Lampen auf. Feuerfäulen lodern empor, und die Musik spielt zum Tanz und zum allgemeinen Gesang

Programm des Reichsparteitages

Das Programm des diesjährigen Reichsparteitages der NSDAP, der vom 8. bis 14. September in Nürnberg stattfindet, sieht für die einzelnen Tage folgenden Ablauf der Veranstaltungen vor:

Dienstag, den 8. September:

15.30 Uhr: Empfang der Presse im Kulturvereinshaus durch den Reichspressechef der NSDAP, Pp. Dr. Dietrich. 16.00 Uhr: Einholung der Fahnen der alten Armee und Marine zum Wehrmachtlager. 17.30 Uhr bis 18 Uhr: Einläuten des Parteiertages durch die Glocken sämtlicher Kirchen Nürnbergs. 18.00 Uhr: Empfang des Führers und Reichsführers in Anwesenheit der Vertreter der NSDAP, und der Reichsbehörden im großen Rathausaal. 19.30 Uhr: Im Opernhaus Festausführung: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Mittwoch, den 9. September:

9.30 Uhr: Vorbeimarsch der HJ-Bannfahnen vor dem Führer am „Deutschen Hof“. 11.00 Uhr: Feierliche Eröffnung des Parteikongresses der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in der Volkshalle. 10.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellung: „Das politische Deutschland“. — Schluß: Pp. Rudolf Hess. 16.00 Uhr: Tagung des Hauptamtes NSDAP und des Hauptamtes „Handwerk und Handel“ im großen Rathausaal. 16.00 Uhr: HJ-Führertagung im Sitzungssaal des Rathauses. 16.00 bis 20.00 Uhr: Das Zeitlager der Reichsarbeitsdienstreife ist zur Beschäftigung freigegeben. 20.00 Uhr: Kulturtagung im Opernhaus. 20.00 bis 21.30 Uhr: Standortkonzert am Koch-Hiller-Platz.

Donnerstag, den 10. September:

10.00 Uhr: Vorbeimarsch und Appell der Reichsarbeitsdienstreife vor dem Führer auf der Zepelinwiese. Anschließend Marsch durch die Stadt. 18.00 Uhr: Fortsetzung des Parteikongresses. 20.30 Uhr: Arbeiten zum Fackelzug der Politischen Leiter. 22.00 Uhr: Vorbeimarsch des Fackelzuges vor dem Führer am „Deutschen Hof“.

Freitag, den 11. September:

Sonntagsabende: 7.30 Uhr: Reichsrechtsamt der NSDAP im Kulturvereinshaus. 9.00 Uhr: NS-Studienbund im Kulturvereinshaus. 9.30 Uhr: Hauptamtungsamt im Opernhaus. 9.00 Uhr: Weibsbünde der Auslandserganisation im Volkstheateraal. 10.30 Uhr: Fortsetzung des Parteikongresses. 13.00 Uhr: Tagung der Presseleiter und Pressefunktionäre im großen Rathausaal.

deutscher Volks- und Weinlieder ihre Werten. Zum Abschluß dieses trohen Heilbronner Weinfestes aber findet ein mächtiges Feuerwerk statt.

Um 4. Sept. (Blutschande.) Ein verheirateter 41 Jahre alter Mann von Langenau hatte sich an zwei seiner Stiefkinder sticht vergangen. Das strafbare Verhalten dauerte von 1929 bis 1936. Eine der Stiefkinder bekam ein Kind. Der Angeklagte war vollauf geständig. Er wurde zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis verurteilt. Ein Monat der Untersuchungshaft wird angerechnet. Eine der Stiefkinder erhielt 4 Monate Gefängnis. Bei der anderen kam Verjährung in Frage.

Heidenheim, 4. Sept. (Leistungsschau — ein voller Erfolg.) Die Heidenheimer Rathausherren befaßten sich in ihrer Sitzung mit dem Ergebnis der Leistungsschau der Stadt Heidenheim, die in diesen

14.30 Uhr: Hauptpersonalamt im Rathausbau. 14.30 Uhr: NS-Kriegsopferverlegung im Kulturvereinshaus. 14.30 Uhr: Finanzposten und Verwaltung im Sitzungssaal des Rathauses. 14.30 Uhr: Parteigerichtsvorhänge im Opernhaus am Ring. 14.30 Uhr: Hauptamt für Volksgesundheit im Volkstheateraal. 16.00 Uhr: NS-Frauenchaft in der Kongresshalle. 20.00 Uhr: Appell der Politischen Leiter auf der Zepelinwiese vor dem Führer.

Samstag, den 12. September:

8.00 Uhr: Tagung des Hauptorganisationsamtes im Rathausbau. 10.00 Uhr: Appell der HJ in der Hauptkampfbahn des Stadions vor dem Führer. 11.30 Uhr: 4. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront in der Kongresshalle. 12.00 Uhr: Tagung der NS-Volkswirtschaft im Volkstheateraal. 15.00 Uhr: Fortsetzung des Parteikongresses. 16.00 Uhr: Einlaß zum Volkfest im Stadionsgelände. Ab 15.00 Uhr: Veranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“: In der Hauptkampfbahn, auf der Zepelinwiese und auf der Mittelwiese: Sportveranstaltungen und Wettläufe. Auf der Mittelwiese und den anderen Plätzen: Bilderausstellungen und Volksbetätigungen. 20.00 Uhr: Feuerwerk.

Sonntag, den 13. September:

8.00 Uhr: Appell der SA, SS und des NSKK in der Volkshalle vor dem Führer. 11.30 Uhr: Vorbeimarsch am Koch-Hiller-Platz. 18.30 Uhr: Fortsetzung des Parteikongresses.

Montag, den 14. September:

8.00 Uhr: 1. Durchführung der Wehrmachtsondertagungen. 8.30 Uhr: Gesamtleiter des Amtes für Technik im Sitzungssaal des Rathauses. 9.00 Uhr: Gau- und Kreispropagandaleiter im Volkstheateraal. 9.00 Uhr: Agropolitisches Amt im Kulturvereinshaus. 9.00 Uhr: Kommission für Wirtschaftspolitik im Kulturvereinshaus. 9.00 Uhr: Gau- und Kreisleiter im Opernhaus am Ring. 10.00 Uhr: Amt für Kommunalpolitik in der Kongresshalle. 10.30 Uhr: Amt für Technik im großen Rathausaal. 12.00 Uhr: Amt für Beamte im Kulturvereinshaus. 14.00 Uhr: Durchführung der Wehrmacht unter Mitwirkung von Truppenteilen des Heeres, der Luftwaffe und der Marine. Der Führer spricht zu den in Paradeaufstellung angetretenen Truppen. 17.00 Uhr: Vorbeimarsch der Truppen vor dem Führer auf der Zepelinwiese. 19.30 Uhr: Fortsetzung und Schluß des Parteikongresses. 24.00 Uhr: Großer Fackelzug der Wehrmacht, ausgeführt von sämtlichen am Parteitag teilnehmenden Musikkorps vor dem Führer am „Deutschen Hof“. Anschließen: Abtransport aller Formationen.

Tagen mit einem vollen Erfolg bei einer Besucherzahl von 30 000 ihren Abschluß gefunden hat. Oberbürgermeister Dr. Reiter teilte bei dieser Gelegenheit mit, daß etwa alle fünf Jahre in einer Leistungsschau Rechenhaft abgelagt werden soll über die örtlichen Leistungen. Zum Zweck des Baues weiterer 30 Zweifamilienhäuser durch die Gemeinnützige Baugesellschaft übernahm die Stadt Heidenheim die Bürgerhaft gegenüber der Landeskreditanstalt. Einen breiten Raum der Beratungen nahm das Thema, Säuberung des Stadtbildes von aufdringlichen und unwürdigen Reklamen, ein. Darnach wird die Stadt Heidenheim sich noch mehr als bisher bemühen, schreiende Reklamschilder, vor allem aber die Serienreklamen von Patentartikelfirmen zu beseitigen.

Vom Allgäu, 4. September. Auf Veranlassung der Kreisleitung Wangen-Leutkirch wurde dieser Tage im Benehmen mit der Kreidbauernschaft Bodensee-Allgäu und der

Landesbauernschaft Württemberg-Hohenloher der Landwirt Theodor Kiebler in Baierz, Kreis Leutkirch, wegen Verwahrlosung seines landwirtschaftlichen Betriebes und wegen Sabotage der Erzeugungssehacht in Schulpfacht genommen. Kiebler, der schon öfters verwahrt wurde, hat seinen Betrieb völlig untergewirtschaftet. Er gab sich dauernd dem Trunk hin und kümmerte sich nicht um seinen Hof. Seine Familienangehörigen, wie auch seine Bediensteten behandelte er grob und rücksichtslos und es ist daher nicht verwunderlich, daß bei ihm kein Dienstdote drehlich. So kam es soweit, daß er auf seinem 130 Morgen großen Hof seinen einzigen Gefolgsschaftsangehörigen mehr hatte und die überaus tüchtige Frau mit ihren kleinen Kindern in der Arbeit und der Sorge um den Erhalt des Hofes völlig allein dastand. Feld und Hof wurden in einem derart verwahrlosten Zustand angetroffen, daß allein die Befreiung des Hofes von diesem schlechten und unverbesserlichen Bauern helfen konnte. Um die Ernte vor dem Verderb und den Hof vor dem Ruin zu schützen, mußte die Einschulphachtnahme erfolgen.

Einstellung früherer Angehöriger der Wehrmacht

Die I./Flakregiment 25 stellt noch ehemalige in Ehren nach zwölft- bzw. zweijähriger Dienstzeit ausgeschiedene geeignete Angehörige der Wehrmacht für die Erg.-Batterie ein. Meldung bei I./Flakregiment 25, Ludwigsburg, Reinhardt-Kaserne, Unteroffiziere und Mannschaften mit NS-Küddigung bevorzugt.

Das über dem Ostflaktank und den Britischen Inseln liegende Tiefdruckgebiet gewinnt allmählich in östlicher Richtung an Raum, wobei infolge der auf seiner Südseite über unser Gebiet hinwegziehenden Randströmungen die Witterung unbeständigeren Charakter annimmt. Bei Zufuhr bald etwas milderer, bald etwas kühlerer Luftmassen kommt es auch zu einzelnen Regenfällen, die zeitweise gewitteriger Art sind. Die Temperaturen erfahren einen leichten Rückgang.



Vorausichtliche Witterung: Westliche Winde, Bewölkungsschwankungen, einzelne im Teil gewitterartige Regenfälle, Temperaturen etwas zurückgehend, aber immer noch mäßig warm und etwas schül.

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Platulla

„Hörst du mich?“ Sie schrie ihn an. „Was ist denn los, Hilde? Warum weinst du denn?“ Da sie vor Schrecken nicht antworten konnte, nahm er sie in den Arm und streichelte sie ganz sanft und beruhigend. „Ich bin ganz gesund, Hilde, wirklich. Das Ganze war ein Unglücksfall, wenn der nicht dagewischen gekommen wäre, hätte ich bestimmt gewonnen.“ Langsam führte er sie zu einem Stuhl, und setzte sich selbst auf die breite Lehne. „Es ist ja gar nicht so wichtig. Oder bist du so traurig, weil ich nicht geschrieben habe? Das müßt du verstehen. Nur eine Karte wollte ich diesmal nicht schicken, denn daß ich verloren hatte, und daß es mir trotzdem gut geht, wußtest du ja aus den Zeitungen und vom Telefongespräch Knacnuf mit Bertendi. Dann begann ich 'nen Brief an dich, aber ich war nochher doch zu niedergedrückt, um ihn zu beenden.“ Hilde blickte auf. Trotz ihres Kummers mußte sie lächeln, als sie in Robbys ängstlich besorgtes Gesicht sah. „Das ist es ja alles nicht, Robby. Es ist ja viel ernster, es betrifft vielleicht deine ganze Zukunft.“ „Was? Der Kampf? Die Meisterschaft?“ Er fragte betroffen. „Ja“, nickte Hilde. „Gerade die.“ Und dann erzählte sie ausführlich, was sich heute morgen bei ihr im Büro ereignet hatte. Robby hörte, ohne Hilde zu unterbrechen, mit lustigem Gesicht zu. Als sie geendet hatte, blieb er ein kleines Weilschen ganz stumm sitzen. Sie betrachtete ihn ein bißchen ängstlich und fragte: „Was willst du nun machen, Robby?“ Er sprang auf. „Das habe ich mir gerade überlegt. Reinen Tisch.“ Sein Gesicht nahm einen entschlossenen Ausdruck an. „Ich bleibe heute beim Aufräumen. Vor zehn Minuten ist Hse Wäninger beleidigt weggegangen.“ Er trat zum Schreibtisch und hob den Hörer ab. Dann verlangte er Bertendis Nummer.

„Du willst dich von Bertendi trennen?“ Hilde wußte, was es bedeutete, im Sport den bekanntesten Manager gegen sich zu haben. Robby winkte kurz mit der Hand ab. Bertendi hatte sich gemeldet. Robby sprach ganz ruhig und energisch. Er wußte, was er sagen wollte und ließ seinen Manager überhaupt nicht zu Worte kommen. „Guten Tag, Herr Bertendi. Hier ist Robby Prell. Ihre Sekretärin ist gerade bei mir und hat mir Ihr Gespräch mit Herrn Sebaldus mitgeteilt. Dann ist wohl die Sache ein für allemal erledigt. Sie werden Herrn Martens managen, und ich stehe eben allein.“ Bertendi schrie irgend etwas in den Apparat, aber Robby reagierte gar nicht darauf. „Einen Augenblick noch, Herr Bertendi. Ich bin noch nicht fertig. Meine Verbindung mit Ihnen betrachte ich also von heute ab für gelöst. Sollten Sie mir noch was zu sagen haben, müssen Sie sich schon herbeimäßen oder irgend jemanden schicken. Aber ich verbitte mir Herrn Sebaldus, Weinewegen Knacnuf, der steht ja sowieso, wie ich jetzt weiß, in Ihren Diensten. Also Herr Bertendi, bis auf weiteres.“ Tief aufatmend, legte Robby den Hörer hin. „So, das wäre geschafft.“ Er lächelte: „Bettin, daß dein Chef in zehn Minuten hier angefaßt kommt?“ „Und dann, was dann?“ „Gar nichts dann. Für mich ist der Fall endgültig. Laß man, Hilde, rede mir nicht dazwischen, ich komme auch ohne Bertendi weiter. Ich fühl mich so gut in Form wie noch nie, die sollen was erleben.“ Wirklich zog er seine Stirn in komisch-ernste Falten: „Aber was machen wir nun mit dir, Hildchen? Du bist auf einmal meinerwegen arbeitslos geworden. Da müßtest du mich nun eigentlich heiraten!“ Hilde lachte wieder. „Müßt ich? — Mach' dir nur keine Sorgen um mich, Robby. Ich sehe mich schon mit

meinem Vater auseinander. Du weißt doch“, setzte sie mit spihäbischen Gesicht fort, „daß es ihm nie so sehr recht war, daß ich in einem Bøgerbetrieb arbeitete.“

„Ein Glück, Tim, daß es endlich soweit ist. Das Training ist beinahe das schlimmste bei der Sache. Jeden und jeden Tag die gleichmäßige Arbeit, geht einem doch verdamm auf die Nerven.“ „Hast recht“, bestätigte Tim. „n leichtes Brot in Bogen nicht. Aber dafür verdienst du auch ordentlich. Denk' an die kleinen Bøger, die nie zur Höhe kommen. Sie haben dieselbe Plage und eigentlich für gar nicht.“ Der alte Trainer sah auf die Uhr. „Es ist bald Zeit, Robby. In 'ner halben Stunde fängt's an.“ „Ach was, vor neun komme ich doch nicht dran. — Hilde muß ja außerdem gleich hier sein.“ Robby lag lang ausgestreckt auf der Couch. Tim sah ihm gegenüber. Neben ihm stand eine riesenhandsche, gepack mit Robbys Kampfkleidung und den verschiedenen Mixturen, die der Trainer für seinen Mann nötig hatte. „Du, Robby, weißt du, was ich gestern erfahren habe?“ „Aa, was denn?“ „Der Knacnuf ist jetzt tatsächlich bei Martens. Das macht dir doch nichts aus, nicht?“ „Ach was, das komm' ich mir gleich denken. Der kleine Rieger massiert auch ausgezeichnet, und ist wenigstens 'n anständiger Mensch; nicht von 'nem andern gekauft.“ Es klopfte. „Herein!“ rief Robby. Seine Wirtin betrat das Zimmer. „Das Auto kommt, Herr Prell. Ich hab's eben vom Küchenfenster aus gesehen.“ Frau Wendig machte ein wichtiges Gesicht. Sie war vom Ernst der Situation durchdrungen. „Aa, denn los.“ Robby erhob sich. Er trug einen eng-anliegenden weißen Sweater, der ihm ausgezeichnet stand

(Fortsetzung folgt)

Die Großbauten des Reichsparteitages

„Kein Volk lebt länger, als die Dokumente seiner Kultur.“ Diesen Satz prägte der Führer während des vorjährigen Reichsparteitages in Nürnberg. Er wies darauf hin, daß wir kaum etwas wählten von den Kulturodthern des Altertums, wenn nicht die gewaltigen Bauwerke und Ruinen, die sie hinterlassen haben, lebendige Zeugen ihres Lebens und ihrer Kulturleistungen wären. Aus diesen Baudenkmalern vergangener Zeiten erkennen wir, daß gerade die steinernen Dokumente des Gemeinschaftswillens eines Volkes bestimmend sind für das Gesicht seiner gesamten Kultur. Der Führer wies ausdrücklich auf die mittelalterliche Baukunst hin, deren organisch gewachsene Stadtbilder, überragt von den himmelanstrebenden Dömen uns noch heute mit stammender Begeisterung erfüllen. Er unterschied scharf zwischen öffentlichen Bauten als Zeugnissen des Gemeinschaftslebens und privater Bauweise, die im 19. Jahrhundert jene überwuchert hat. Damit hat er zugleich auch die kom-



Die Gerüste auf der Zeppelwiese sind verschwunden. Nun erheben sich die Tribünenbauten in ihrer ganzen elementaren Macht.



Am Nürnberger Hauptbahnhof wurde diese große Brücke erstellt. Wer könnte das besser als unsere Pioniere, die auf unserem Bild die letzte Hand anlegen.

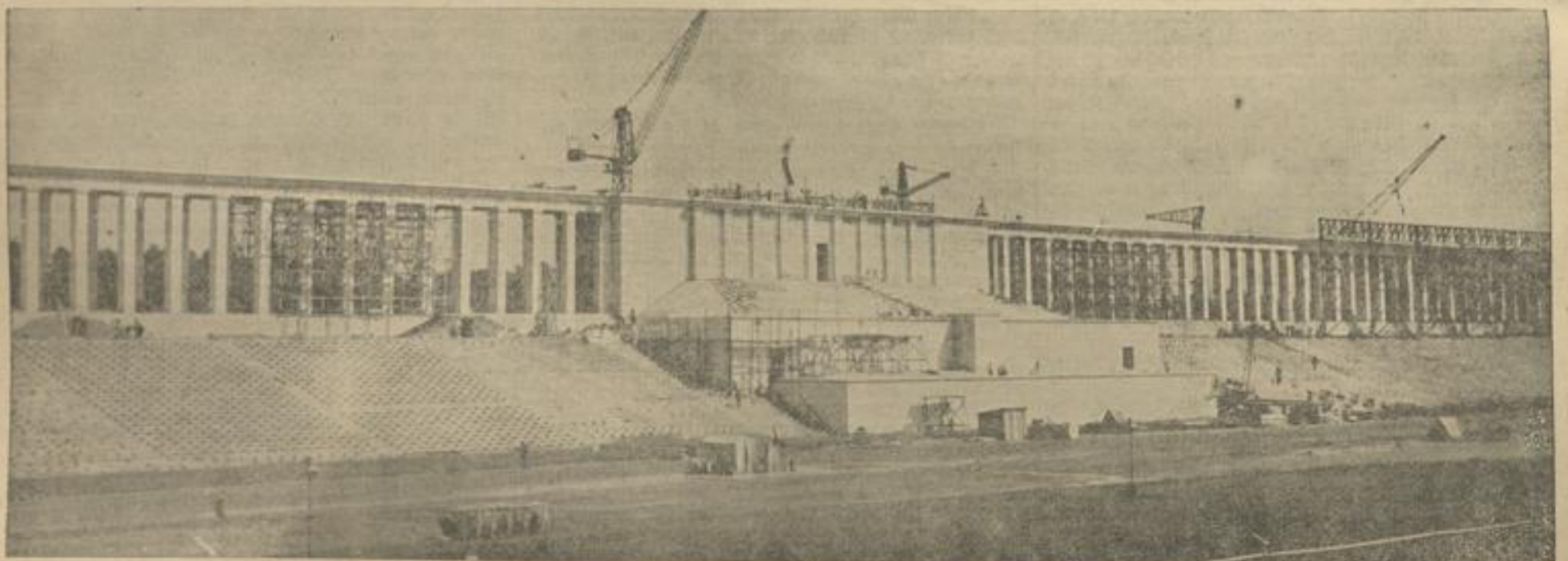
mende Richtlinie im Städtebau festgelegt, die darauf zielen muß, die unerfreulichen Auswüchse einer liberalistisch-kapitalistischen Bauweise zu beseitigen und an ihrer Stelle wieder eine weltanschaulich gerichtete Baukultur heraufzuführen. Der klaren Zielsetzung des Führerwortes folgte die Tat.

Nürnberg's Parteibauten warten auf ihren Tag. Die letzten Steine in der Haupttribüne auf der Zeppelwiese sind eingefügt. Der Wald von Gerüsten, der gestern noch die wuchtige Klarheit der Linienführung verbarg, ist verschwunden. Auf den Flaggenmasten wehen die Fahnen. Wie von Zauberhand geschaffen wuchs hier auf dem Zeppelnsfeld, das im vorigen Jahre nur für die Dauer des Reichsparteitages vorübergehend hergerichtet worden war, unter der Leitung des Architekten

Albert Speer ein Steinkoloss, der die größte Kundgebungsanlage Deutschlands, wahrscheinlich sogar der ganzen Welt, darstellt. Eine 300 Meter lange Haupttribüne mit dem Führerpodium und den Plätzen für die Ehrengäste beherrscht das Baubild. Ringsherum laufen die nach außen mit Flaggenmasten abgeschlossenen Seitentribünen. In dieser Fläche, die 400 Meter im Geviert mißt, wurden 8000 Kubikmeter Steine veretzt. 2000 Arbeiter waren damit beschäftigt, diese gewaltige Arbeitsleistung zu bewältigen. 60 Lautsprecher werden dafür sorgen, daß die Reden auch bis in den äußersten Winkel des Aufmarschplatzes klar verständlich sind. So ist jetzt alles bereit: Der Parteitag 1936 kann beginnen. E. O.



Der Arbeitsdienst schleicht seine Kolonnen in die alte Noris und — wie auf unserem Bild — so könnte überall bald der letzte Graben geschlossen werden.



Noch reckten die Krane ihre mächtigen Arme gen Himmel, aber in wenigen Tagen sind auch sie verschwunden, und dann stehen die Tribünenbauten auf der Zeppelwiese bereit, um den imposanten Rahmen zu den großen Aufmärschen abzugeben, um das gewaltige Bild dieser Riesenkundgebungen klangvoll abzurufen. (4 Bilder: Warren-Nürnberg.)

Mus dem Heimatgebiet

So oder so!

Es zweierlei Menschen gibt es in unserem Vaterland, die unter sich einen gewaltigen Gegensatz bilden, im Grunde genommen aber zusammen das Leben in ihren Gegensätzlichkeiten nur nicht gerade ruhig und gleichmäßig auf alle Fälle aber interessant gestalten: solche, die immer guter Laune sind, die sich spielend über Schwierigkeiten hinwegsetzen und auskommende Fäden auf der Strie immer rasch zu verschleudern vermögen. Und andere, denen das Leben an sich schon ein Grauel ist und die sich und leider auch ihren Mitmenschen die Stimmung verderben, weil sie das Leben von der Seite betrachten und — entweder aus Unverständlichkeit oder aus Feilschheit — dessen Kampf ablehnen. Weißt können sie die Gründe ihres Unmuts nicht genau umreißen, sie sind eben von Geburt an ein wenig feilsch in dieser Richtung vorbelastet und werden nie mehr aus sich herausfinden. Gegenwärtig jedoch haben sie konkreten Stoff, ihren Unmut zu äußern, denn — o furchtbare Zeit — das Fleisch ist wieder knapp geworden. Entschuldig! Sie sehen sich schon als die Leichen im Massengrab neben andern Tausenden von Verhungerten. Die Armen! Wir würden sie so gerne bedauern, wenn wir Zeit dazu hätten! In der Tat!

Wir anderen aber nehmen mit dem Vorlieb, was wir haben, und das ist immer noch sehr viel. Zum mindesten aber fühlen wir uns recht weit vom Hungertod entfernt. Sind dabei sehr überzeugt, daß den anderen auch nichts abgeht! Und wissen, daß diese Knappheit, so wie letztes Jahr auch, auch vorüber geht.

Nun kommt der Herbst bald ins Land, die Jahreszeit, die an ewiges Sterben und Vergessen erinnert. Sicherlich tut sie das. Gleichgültig aber — und das fällt uns Optimisten viel mehr auf — sind wir mitten in der Zeit der Ernte. Das Korn haben wir eingebrungen, das Obst beginnt zu reifen und die Trauben in den Weinbergen färben sich. Und eines Tages werden wir die „eingefangene flüssige Sonne“, den Wein nünftig, trinken, frohlich unsere Volksglieder schmeikeln und dabei ganz vergessen, daß wenig Fleisch auf dem Tisch kommt. Wie nebensächlich und unwichtig sind doch auch diese Dinge, nicht einmal der Rede wert. Denn drüben in Sowjetrußland schaut ein großer Teil eines riesigen Volkes einem wirklichen Hungertod entgegen und in Spanien verbluten die besten des Volkes unter dem Feuer der Bolschewisten. Und wir haben wenig — Fleisch. Na also!

So oder so kann man das Leben betrachten. Es ist aber für uns selbst und für das ganze Volk besser, man schaut ein wenig in's Helle. Denn das gibt Mut und Kraft!

Wildbad

Verlängerte Herbstkurze! — Der 26.000. Kurgast. Nach langjährigen Beobachtungen der Statistikstelle auf dem Sommerberg gehören der September und Oktober hier zu den niederschlagsärmsten Monaten. So lassen die schönen und sonnigen Tage, die die gegenwärtigen Wochen nach regenreichem Sommer noch brachten, darauf schließen, daß der schöne Schwarzwaldberg auch in diesem Jahr noch sonnig und warme Tage bringen wird. Wenn dann die dunkeln Forste durchscheit sind vom Goldglanz der Lärchen und von den leuchtenden Farben des herblichsten Laubes, denn zeigt sich der Schwarzwald erst so recht in seiner vollen Schönheit. Seitdem in Wildbad für kühlere Tage die Neue beheizbare Trinkhalle zur Verfügung steht, ist deshalb auch die Zahl der Gäste in diesem Strigen gestiegen, die die schönen und ruhigen Septemberwochen für ihren Kuraufenthalt bevorzugen. Am den Gästen, die erst im Laufe des Septembers kommen, die Durchführung ihrer Kur in vollem Umfang zu ermöglichen, bleiben in Wildbad in diesem Jahr alle Bäder und Kurmittel bis Mitte Oktober in Betrieb. — Kürzlich konnte Wildbad den 20.000. Kurgast dieses Jahres begrüßen, wobei dem Gast zu seiner freundlichen Überraschung eine Ehrenkarte nebst einer schönen Blumenwende überreicht wurde.

Herrnahl

Investitur. Stadtkar Stein, der seit Jahresfrist die Stelle des hiesigen evangelischen Stadtpfarrers bekleidet, wurde zum Stadtpfarrer ernannt. Die feierliche Amtseinführung wird morgen Sonntag, vormittags 10 Uhr, in der Stadtkirche vorgenommen. Hierzu sind die Kurgäste und Einwohner herzlich eingeladen.

Verbath. 5. Sept. (Kreistag). Das Jubiläum der Kriegerkameradschaft und der Kreistagerversammlung finden morgen Sonntag, wie es in unserer gestrigen Ausgabe viels, sondern erst am Sonntag den 12. Sept. statt. Wir bitten die Kriegerkameradschaften sowie alle anderen an diesem festinteressierten Bevölkerungsteile den Termin zu beachten.

Bühnenbau. 5. Sept. Der aus Stahlfunktion erbaute 2 Meter hohe Aussichtsturm auf dem Eißberg wurde dieser Tage frisch geschrien und macht in seinem neuen

Gewande wieder einen freundlicheren Eindruck. Der Turm wird vom Schwarzwaldbund betreut und wurde in den 80er Jahren mit einem Kostenaufwand von 6000 Mark erbaut.

Pforzheim. 5. Sept. Am letzten Donnerstag früh lief der 73 Jahre alte Fabrikant Heinrich Mohr, als er die Durlacherstraße überqueren wollte, in einen Kraftwagen hinein und mußte in schwerverletztem Zustande in das Städt. Krankenhaus verbracht werden, wo er mittags gestorben ist. — Um 6 Uhr abends geriet ein Motorrad in der Höllgasse plötzlich in Brand. Dem Motorradfahrer und Reiter, die mit Handkammerparaten zu Hilfe eilten, gelang es, den gefährlichen Verkehrsbrand zu löschen. Das Motorrad war jedoch angebrannt und gebrauchsunfähig. — Heute nachmittag treffen 500 Kitz-Gäste aus Köln hier ein, die ihren achtstägigen Urlaub in der Umgebung von Pforzheim verbringen wollen. Außerdem werden am Sonntag einige hundert Kitz-Ausflügler aus Stuttgart und Baden-Baden erwartet, die die Stadt besichtigen und in die Umgebung Ausflüge unternehmen.

90. Geburtstag

Dennach. 5. Sept. Seinen 90. Geburtstag feiert heute Georg Friedrich Bodamer in Dennach. Dieses seltene Fest der Feier des 90. Geburtstages gibt uns Veranlassung, aus der reichen Erfahrung dieses langen Lebens einiges mitzuteilen. Der Geburtsort Döbel blieb die Heimat in den beiden ersten Lebens-

jahrzehnten. An die harte Arbeit im Walde schon in jungen Jahren gewöhnt, schloß sich die Tätigkeit bei der Bahn in Rotenbach und lange Jahre in der Kempfenauerischen Papierfabrik im Wäldchen an. Die Verheiratung im September 1873 machte dann Dennach zum festen Wohnort. Hier hat der Familienvater mit der Ehegattin zusammen in 50jähriger Ehe sich die Erziehung und Ausbildung der 11 Kinder angeeignet sein lassen.

Einen Höhepunkt bildete die Feier der Goldenen Hochzeit im September 1923, die die Ehegatten noch zusammen mit den zum Teil verheirateten Kindern begehen durften. 3 1/2 Jahre später wurde die Ehegattin durch den Tod abgerufen. Wenn die Jahre seither für den Witwer, der als ehrwürdiger Greis heute, wenn man vom schlechten Gehör und Gesicht absteht, noch einen rührigen Eindruck macht, Jahre der Stille gewesen sind, so hat er dabei doch immer auch an den Vorgängen um ihn her im Kleinen und Großen Anteil genommen. Seit der Gründung Mitglied des Rittersvereins, wird dem letzteren die Feier des 90. Geburtstages auch ein besonders Anliegen sein.

Möge so den verflochtenen neun Lebensjahrzehnten noch manches Lebensjahr angehängt werden, möge die geistige Frische, die das „Geburtsstagskind“ noch regen inneren Anteil auch an der Entwicklung von Volk und Vaterland in den letzten Jahren nehmen läßt, erhalten bleiben, damit der engere und weitere Kreis von Angehörigen, Verwandten und Bekannten noch an mancher Geburtsstagesfeier sich mit ihm freuen möge!

Im Schutze deutscher Volksgemeinschaft

Spanien-Deutsche als Gäste in Neuenbürg

Da das spanische Volk im allgemeinen Deutschland nicht genügend kennt, kommt es, daß es von ihm eine falsche Vorstellung hat. Wiewohl betrachtet man die Deutschen als wenig freundlich in ihrem Umgang, obgleich man anerkennt, daß sie arbeitsam und beständig in ihren Unternehmungen sind. Die angeborene Höflichkeit des spanischen Volkes verleiht diese Meinung über das deutsche Volk, aber die Vorstellung bleibt. Wieviele Spanier haben in diesen Tagen der Sorge Gelegenheit nehmen können, den Charakter dieses Volkes gründlich kennen zu lernen, dessen Gastfreundschaft jede Erwartung übertrifft und dessen freundliche und herzliche Behandlung überlegen ist und nicht mit einem anderen Volk verglichen werden kann. Ein Volk von 66 Millionen Einwohnern, das nicht Raum hat, um alle seine Söhne zu ernähren und das noch immer unter den Auswirkungen der unheilvollen Verträge der Nachkriegszeit zu leiden hat, hält mit Freude und Hilfsbereitschaft seine Hände offen, nicht nur für seine Söhne sondern auch für die Ausländer, die in einem so kritischen und beängstigenden Augenblick den spanischen Boden, Haus, Vermögen und Existenz verlassen mußten. Es empfängt sie wie eine liebende Mutter, die nach langer Abwesenheit ihrer Kinder sich danach sehnt, sie wiederzusehen und zu umarmen.

Dies ist das Deutschland Adolf Hitlers, das seine Söhne alle vereint sehen will im Sinne von Frieden, Arbeit und Fortschritt. Wiewohl falsche Vorstellungen von dem gegenwärtigen deutschen Regime sind zerstört worden, als man die Füße auf diesen deutschen Boden setzte! Wiewohl mittrauische Gemüter haben das gewaltige Erneuerungswerk Hitlers begriffen und verstanden!

Uns Spaniern ist das ganz besonders aufgefallen, wir sind erstaunt, daß Deutschland heute eine Regierung der Autorität und der Tat besitzt, die nicht leere und inhaltslose Versprechungen macht. Hier ist ein Wort eine Tat, denn wie soll man sonst begreifen, daß ein Volk in einem so kurzen Zeitraum von drei Jahren eine so tiefgehende Umwälzung erfahren kann. Einem geeinten Volk kann nichts widerstehen und dies ist heute die Stärke des deutschen Volkes. Niemanden drückt es und hat es zu fürchten, denn alle seine Söhne sind ein Wille und nur eine einzige Seele befeht alle! Wie erhaben ist dies! Welche Aufrechterhaltung verursacht hier das dauernd fröhliche Gesicht des Volkes und welchen tiefen Schmerz bereitet der Anblick unseres schönen Spaniens, das von fremden, der Einheit und dem Fortschritt des Landes feindlichen Mächten zerstört, unterworfen und entwürdigt wird.

Von deutschem Boden aus und unter dem Schutz der deutschen Regierung und national-sozialistischen Partei sehen wir voller Bitterkeit die jammervollen und tragischen Tage, die Spanien durchlebt. In diesem schönen Städtchen Neuenbürg im Schwarzwald, in dem wir zur Zeit weilen, sagt man uns und wiederholt uns beständig, daß wir keine Sorge zu haben brauchen und daß wir ruhig leben sollen und daß nichts fehlen wird. Ist dies nicht ein Zug des Großmuts, der uns rührt und die Tränen hervorruft? Ist nicht der wunderbare und herzliche Empfang rührend, den man uns bereitet hat und sehen wir nicht mit

Bewegung die Beweise von Sympathie und Freundschaft, die uns überall entgegengebracht wurden, wo wir uns aufgehalten haben? In der Tat, es fehlt uns nicht nur nichts, sondern im Gegenteil, wir haben alles in reichlicher Menge. Das immer edle und großmütige deutsche Volk hat ein weiteres Opfer gebracht, um uns zu empfangen und zu versorgen. Wir wohnen in Privatwohnungen und essen in Gastwirtschaften und alles ist gut und ausgezeichnet. Nach unseren Kindern fehlt nicht die Zuneigung und Liebe des deutschen Volkes. Alle opfern sich auf, um sie zu versorgen, sie zu ermutigen und ihnen Fähigkeiten und Spielzeuge zu schenken, ja sogar Kindertwagen hat man uns zur Verfügung gestellt, um sie auszuführen zu können. Schuhe, Mäntel, Kleider, Säfte, sogar Zahnbürsten usw. sind Gegenstände, die sofort überreicht werden, wenn sie fehlen. Außerdem empfangen wir je Person täglich ein Taschengeld. Oft kommt zu unseren Wohnungen ein Parteimitglied, um sich über die Unterkunft und Verpflegung der spanischen Flüchtlinge zu unterrichten und um zu sehen, ob es an etwas fehlt. Ferner werden auch Zusammenkünfte und Ausflüge veranstaltet, um die niedergeschlagenen Gemüter wieder aufzurichten und auf andere Gedanken zu bringen.

Unter Dank dem deutschen Volk gegenüber kann niemals groß genug sein und seine sofortigen und freiwilligen Opfer werden nie wieder vollständig erwidert werden können, denn man darf hier nicht allein die Tatsache sehen, daß wir großzügig bewirbt werden, sondern auch die Aufrichtigkeit und Selbstverständlichkeit, mit der das deutsche Volk es tut. D. Pedrosa.

Fußball

Der 1. FC. 08 Birkfeld empfängt am kommenden Sonntag als ersten Gegner der neuen Verbandsfußball-Saison den FC. Daxlanden auf seinem Sportplatz. Durch die Neuerteilung des Bezirks Mittelbaden in Nord- und Südgruppe erhält der 1. FC. 08 Birkfeld eine Reihe neuer, kampfstarker Verbandsfußball-Gegner wie VfL Sölling Karlsruhe, VfL Heilbronn, Frankonia Karlsruhe u. a. dazu noch aus dem alten Bezirk VfB. Pforzheim und die beiden Keulinge Dillfeld und Unterreichenbach. Durch diese Neuerteilung kommt eine völlig neue interessante Note in die diesjährige Verbandsfußballrunde, sind es doch zum allergrößten Teil Gegner, die man nur noch aus früheren Jahren, z. Bt. der Bezirksliga, oder noch gar nie in unserer Gegend zu sehen bekam. Schon das Eröffnungsspiel verspricht ein überaus spannender Kampf zu werden. Der FC. Daxlanden ist als ein sehr ernst zu nehmender Gegner zu betrachten. War er doch in den letzten Jahren stets unter der Spitze der Gruppe seines Bezirkes zu finden. Der einheimische FC. 08 wird natürlich darauf bedacht sein, als leistungsfähiger Bezirksklassenmeister auch in diesem Jahre eine erfolgreiche Klinge zu schlagen und vor allem zu beweisen, daß er die am Schluß der Saison erfolgten Spielerabgänge zu übersteuern vermag. Wir erwarten einen spannenden Kampf um die so heiß begehrten Punkte und den 1. FC. 08 als knappen, aber sicheren Sieger.

Gottesdienstsanzeiger Evang. Landeskirche

18. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest,
6. September 1936

Neuenbürg. 9 1/2 Uhr Christenlehre (Söhne); 10 1/2 Uhr Predigtgottesdienst (1. Joh. 4, 9; 2. Joh. 1); 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 8 Uhr abends Bibelstunde.

Waldbrunnach. 1 Uhr Kindergottesdienst 3 Uhr Predigtgottesdienst.

Wildbad. 8 Uhr Christenlehre (Söhne); Dauber. 9 30 Uhr Predigt (Text: 1. Joh. 4, 9; 2. Joh. 1); Dauber. Anschließend Feier des hl. Abendmahls mit eingehender Predigt. 11 30 Uhr Kindergottesdienst (Taufe). 20 Uhr Abendgottesdienst; Schmid. Dienstag 20 15 Uhr Bibelbesprechstunde im Christl. Hospiz. Mittwoch 20 30 Uhr Kirchenmusik. Donnerstag 16 Uhr Bibelstunde im Katharinenkloster.

Spöckenhäuser. Sonntag 9 45 Uhr Predigt, anschließend Christenlehre; Schmid.

Engelsherte. 9 30 Uhr Christenlehre (Söhne); 10 1/2 Uhr Predigt; Hartweg, Florverweiser. 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

Herrnahl. 10 Uhr Predigt (Text: 1. Joh. 4, 9; 2. Joh. 1) mit Investitur des Stadtpfarrers Stein.

Verbath. Kein Gottesdienst.

Birkfeld. 9 30 Uhr Christenlehre (Söhne); 10 1/2 Uhr Predigtgottesdienst (Tag der Kirche); 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Am Mittwoch, 9. Sept., 9 30 Uhr Bibelstunde (Sonne). Am Donnerstag, 10. Sept., 8 Uhr Bibelstunde (Gemeindehaus).

Gräfenhausen. 9 1/2 Uhr Predigtgottesdienst in Gräfenhausen. 10 1/2 Uhr Predigtgottesdienst in Niedelsbach. 1 1/2 Uhr Christenlehre (Söhne). 8 Uhr Abendmahlsfeier in Arnbach (Schule). Mittwoch, 9. Sept., 8 Uhr abends Wochenpredigtgottesdienst in Gräfenhausen (Kirche).

Schömburg. 9 Uhr Christenlehre (Söhne von Schömburg); 10 1/2 Uhr Gottesdienst in Igelshof; Parochialvikar Hüller. 10 Uhr Gottesdienst in Schömburg; Barrer Gaiser. 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst in Schömburg. 1 1/2 Uhr Kindergottesdienst in Schömburg; Parochialvikar Hüller.

Evang. Freikirchen

VfL Sölling, Reformierte Kirche. Sonntag den 6. Sept. 1936. Predigtgottesdienste: Vorm. 10 1/2 Uhr Neuenbürg. Gräfenhausen u. Ealm-bach; nachm. 2 Uhr Hülen, 1 1/2 Uhr Ottenhausen, abends 1 1/2 Uhr Arnbach. Wochenversammlungen monatlich.

Evangelische Gemeinschaft „Grüner Wald“. Herrenahl Sonntag vorm. 9 15 Uhr Predigt; Prediger Mattes-Bruchsal. Abends 8 15 Uhr Predigt; Prediger Mattes. Von Dienstag bis Samstag Morgensandachten.

Evangelische Gemeinschaft „Arischenheim“, Pöfennau. Sonntag vorm. 9 Uhr Predigt. Nachmittags 1 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 3 Uhr Predigt; Prediger Mattes. Mittwoch abends 8 30 Uhr Bibelstunde.

Evangel. Gemeinschaft Birkfeld. Sonntag vorm. 9 30 Uhr; Predigt. Pred. Weiser. 10 45 Uhr; Sonntagsschule. Abends 7 30 Uhr; Predigt. Mittwoch abends 8 15 Uhr; Bibelstunde. Donnerstag abends 8 Uhr; Gem. Chor.

Katholische Gottesdienste

Neuenbürg. 9 Uhr Predigt und Gemeindegottesdienst mit Generalkommunion der Schulkinder während der hl. Messe. 7 1/2 Uhr abends Andacht zu den hl. Engeln. Verlagsst. ist die hl. Messe um 7 Uhr. Reichelgelenksst. Samstag abends von 5-7 Uhr. Sonntag früh von 7-9 Uhr. hl. Kommunion; Sonntag früh von 1 1/2 Uhr an bis zum Amt um 9 Uhr.

Birkfeld (im Saal der Kleinkinderschule in der Döllingerstraße. 10 30 Uhr Predigt und Bettina. Herrnahl. 10 Uhr Predigt und Amt. Vorher ist Reichelgelenksst.

Wildbad. 7 und 8 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Predigt und Amt. 10 1/2 Uhr Spätmesse. Monatliches Opfer für die Kirchenheizung. Abends 6 Uhr Andacht. Werktag 7 Uhr hl. Messe. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Rosenkranz und kirchliches Abendgebet. Weicht; Samstag nachm. von 4 Uhr an. Sonntag in der Früh, Werktag vor der hl. Messe. Kommunion: Vor und während der hl. Messe und des Amtes.

Charlottenhöhe. Donnerstag 9 Uhr hl. Messe und Ansprache und Kommunion, vorher Reichelgelenksst.

Schömburg. Sonntag. 7 30 Uhr Frühmesse. 9 1/2 Uhr hl. Messe und Predigt (durch D. D. P. Dongh, Domprediger in Köln). Werktag 7 30 Uhr hl. Messe. Weicht; Samstag nachmittags. Sonntag in der Früh, Werktag vor der hl. Messe. Kommunion: Bei den hl. Messen.

Am kommenden Sonntag findet auf dem Turm in Birkfeld ein Reichelgelenkskampf des W. Birkfeld gegen W. Brühligen statt.

Unserer heutigen Gesamtausgabe liegt ein Prospekt betr. „Eichere des Obfliegen“ bei den wir unterer Verleger* zur Beachtung empfehlen.

Blendax

Zakupasta

preiswert und doch
beste Qualität!

25 Pf
45

Wildbad

Abendveranstaltungen der Staatl. Badverwaltung
vom 7. September bis 14. September 1936

	im Kursaal - 20.30 Uhr	im Kur-Theater - 20.15 Uhr
Mo. 7.	—	Towarisch (Komödie)
Di. 8.	Abendkonzert	Was sich kracht (Lustspiel)
Mi. 9.	Tanz-Abend von 21 Uhr an	Letzte Vorstellung: Der Hochtourist (Schwank mit Musik)
Do. 10.	Tonfilm „Der mutige Seefahrer“	—
Fr. 11.	9. Sinfoniekonzert Solist Arno Erhardt (Klavier)	—
Sa. 12.	Letzter Großer Tanzabend von 21 Uhr an	—
So. 13.	Kleiner Musik-Abend	—
Mo. 14.	Froher Abend mit Fritz Schlotthauer (Köln)	—

Tanztee: Die., Do., Frei., Sa., So. 4-6 Uhr nachmittags.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuch von Grumbach, Heft 105a, Bl. 1 Nr. 12, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Friedr. Krämer, Fassers und dessen Ehefrau Amalie, geb. Billing, beide in Grumbach, — je zur Hälfte (Miteigentum) — eingetragene Grundstück der Markung Grumbach, Gch. 127; Wohnhaus mit Eingang, Veranda, Hofraum, Fl. 419,5; Gemüseland in Hausacker auf 7 a 17 qm gemindertlich geschätzt am 29. August 1935 einschließlich gesetzlichem Zubehör zu 9500.— RM. am Freitag den 23. Oktober 1936, vormittags 10 Uhr, auf dem Rathaus in Grumbach versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk wurde am 11. März 1935 im Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachsteht werden.

Diesemjenigen, welcher ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben werden, wird aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstands tritt.

Bei Zwangsversteigerungen findet in der Regel nur ein Termin statt.

Neuenbürg, den 4. September 1936.
Kommissär: Bezirksnotar Klatt.

Städt. Gastwert Wildbad.

Die Werbung für den Verkauf von Gasgeräten wird am 13. September 1936 beendet.

Sobald Interesse für den Kauf von Gasgeräten besteht, bitten wir unsere Gasabnehmer, von dem zur Zeit günstigen Angebot Gebrauch zu machen.

Ankunft wird im Ausstellungsraum, Kaufhaus Weber, nachmittags von 5-7 Uhr bereitwillig erteilt.

Freiwill. Feuerwehr Neuenbürg.

Am Samstag den 12. September 1936 findet um 18 Uhr eine Übung der Löschzüge II und III statt.
Der Führer der Wehr.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen
Wilhelmine Neuweiler, Schmieds-Witwe
geb. Gchner

sprechen wir allen von nah und fern unseren herzlichen Dank aus. Insbesondere danken wir für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen, dem Herrn Lehrer und den Schülern für den erhebenden Gesang, sowie allen denen, die sie während ihrer Krankheit durch ihren Besuch erfreuten und sie zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Dennach, den 5. September 1936.

Die Leihen von Hm. Dr. Sommer innegehabten

Praxisräume

im 1. Stock meines Hauses mit Zentralheizung usw. sind auf 1. Oktober 1936 zu vermieten.
Theodor Bechtle, Wildbad, Wilhelmstraße 14.

Neuenbürg.
Schöne, große
3 Zimmer-Wohnung
mit Bad und Wasserspülung auf 1. Oktober 1936 zu vermieten.
Schloßweg 2.

Bauplatz

in Herrenald, ca. 600-700 qm, mit Preisangebot pro qm, möglichst am Wald gelegen zu kaufen gesucht.
Angebote an die „Einzähler“-Geschäftsstelle unter Nr. 306.

Ausbaufähiges
Unternehmen
für den Bezirk Neuenbürg wird günstig abgegeben. Auch nebenberufliche Ausübung zunächst möglich. Passend auch für Pensionäre, Rentner etc. Erforderl. 300 Mk.
Angebote unter Nr. 778 an die „Einzähler“-Geschäftsstelle.

Miele Ideal
Der neue geräuschkedämpfte Staubsauger für RM. 58.—
Günstige Ratenzahlungen von RM. 5.— monatlich an Alfred Haug, Calmbach b. Wildbad.

Wegen Entbehrlichkeit verkaufe ich meine äußerst zuverlässige und schöne
Overl.-Limusine
spottdillig. Das Fahrzeug läuft unter dem Kennzeichen III K 68.
Otto Bodamer, Oberhausen.

Neuenbürg.
Damen-Fahrrad,
fast neu, billig zu verkaufen.
Wildbader Str. 121.

Birkenfeld.
Eine gute
Milch- und Fahrrad
zu verkaufen.
Dietlingerstraße 15.

Oberreichenbach.
Zu verkaufen eine 37 Wochen trüchtige
Schafftalbin.
Georg Schwämme.

Fremdenbücher
Fremdenblöcke
für Gaststätten
sind zu beziehen durch die
C. Nech'sche Buchdruckerei.

Kreis-Kriegerverband Neuenbürg. Krieger-Kameradschaft Bernbach.

Sonntag den 13. September 1936
begeht die Kriegerkameradschaft ihr
50jähriges Bestehen und
Zugehörigkeit zum Kriegerbund
verbunden mit dem
Kreis-Kriegertag.

Hierzu sind die Kriegerkameradschaften des Kreises und alle Freunde und Gönner aus nah und fern herzlich eingeladen.
Der Bez.- u. Kreisführer. Der Kameradschaftsführer.

Programm:
8 Uhr vorm. Wecken. 8 Uhr Feldgottesdienst beim Gefallenen-Denkmal. 9 Uhr Kranzniederlegung dafelbst. Von 11 Uhr ab Empfang der auswärtigen Kameraden. 13.30 Uhr Aufstellung zum Festzug, der sich dann durch den Ort nach dem Festplatz bewegt. Dafelbst Begrüßung und Ansprachen, gesungene und musikalische Darbietungen. Kameradschaftliches Beisammensein auf dem Festplatz.

MGV. „Liederkranz-Freundschaft“
Neuenbürg (e. V.)

Voranzeige!
Am Samstag den 12. September veranstaltet der Verein in der Turnhalle einen
Bunten fröhlichen Abend
mit Gesang, Humor und Tanz.

Ausführende:
Mitglieder des Kurtheaters Wildbad, Leitung und Ansage: Heinz Piankemann.
Eintritt einschließlich Tanz 75 Pfennig.
Hierzu werden unsere Mitglieder, sowie die verehrliche Einwohnerschaft herzlich eingeladen.

Jeder Sparpfennig schafft Arbeit
Spare bei uns
Gewerbebank Neuenbürg
Gollmer Stolz

Filmvortrag (Fußball-Regelkunde)
5. 9. 20 Uhr im „Waldhorn“, Couveleur. Unkostenbeitrag 20 Pf.

Turn-Verein Dennach.
Achtung!
Nächsten Sonntag den 6. September 1936 findet ein **Schauturnen**
statt. Turnfreunde und Gönner sind eingeladen. — Abends Tanz.

Gasthaus zum „Adler“, Schwann
Kapelle
Kranth Sonntag Tanz

Auch ein „Wassersport“!
nicht neu, dafür altbewährt und weitverbreitet, erfrischend für Leib und Seele; magens nützlich, dann vor Tisch, abends wieder, je ein Glas.

Teinacher Hirschquelle und Sprudel oder
Remstal-Sprudel
Innauer Apollo-Sprudel

Zu haben in Neuenbürg: Heinrich Müller, Mineralwasserhandlg., Telef. 408. Karl Schumacher Witwe, Mineralwasserhandlung, Tel. 303. Arnbach: Friedrich Wieland, Mineralwasserhandlung, Tel. 426 Amt Neuenbürg. Birkenfeld: Karl Frank, Mineralwasserhandlung. Calmbach: Fritz Wurster, Mineralwasserhandlung, Tel. 483, Amt Wildbad. Herrenald: Wilh. Tränkle, Apotheke, Tel. 85. Pfanzweiler: Ernst Höll, Mineralwasserhandlung. Wildbad: Carl Tubach sen., Mineralwasserhandlung, Telefon 62.

Stadt Calw.
Zu dem am nächsten Mittwoch den 9. Sept. 1936 stattfindenden
Bieh- und Schweinemarkt
ergeht Einladung.
Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten. Die Schweinehändler haben bis zur Vornahme der tierärztlichen Untersuchung der Schweine bei ihren Körben und Kästen zu bleiben, welche zuvor nicht geöffnet werden dürfen.
Auftrittszeit 1/8 Uhr.
Calw, den 5. September 1936. Bürgermeister G ö h n e r.

Stadtpflege Neuenbürg.
Obst-Verkauf
am Montag den 7. September 1936, abends 5 1/2 Uhr.
Zusammenkunft auf dem Windhof.

Herztl. Sonntagsdienst
Sonntag den 6. September 1936
Dr. med. Hürlin, Neuenbürg,
Telefon St. 407 Neuenbürg.

Unsere Abteilung
TRAUER-KLEIDUNG
berät Ihnen auf telefonischen Anruf jederzeit Auswahlvorschläge. Alle besonderen Wünsche werden schnell, gewissenhaft und zu mäßigen Preisen erledigt.
Berner
Ecke Metzger- und Blumenstr., Pforzheim

Krieger-Kameradschaft Neuenbürg.
Morgen abend
8 Uhr bei Kamerad Wagner zur
„Krone“
Kameradschafts-Treffen.
Auch die jungen hier einquartierten Soldaten sind herzl. willkommen.
Die Anmeldungen z. Teilnahme am Kreis-Kriegertag in Bernbach müssen am Sonntag abend gemacht werden. Die Autofahrt ist frei!
Der Kameradschaftsführer.

1. FC. 08 Birkenfeld.
Sonntag, 6. September 1936
Eröffnung der
Verbands-Spiel-Saison
1936/37
gegen
FV. Daxlanden
Beginn 3 Uhr.
Vorspiel A-Jugend.

Jüngerer, ehrliches
Mädchen
gesucht zur Mithilfe im Gesch.-Haushalt. — Zu erfragen in der Einzähler-Geschäftsstelle.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
in Villenhaus bei Karlsruhe bei gutem Lohn gesucht. Zweitmädchen u. Wäsche vorhanden.
Angebote unter Nr. 436 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Lüchtlige
Alleinmädchen
zu 3 Personen gesucht. Jahreszeugnisse erwünscht.
H. Kircher, Pforzheim,
Durlacher Str. 24, III. St.

Schlaf-Zimmer
in großer Auswahl sowie
Wohn-Zimmer
von RM. 230.— an im
Möbelhaus STUCKEL
Pforzheim, Schloßberg 11.

Das Heimatblatt sollte in
keinem Hause fehlen!

Sie sind mir lästig.
— die Hühneraugen, jetzt nehme ich aber
„Leberwohl“
Leberwohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Hochwertig (Pflanz) 68 Pf., in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben Apotheke H. Bozenhardt, Neuenbürg und Apotheke in Birkenfeld; in Calmbach: Drog. A. Barth. In Wildbad: Eberhard-Drogerie, Apoth. K. Plappert.

